



schon sehr groß und in den Kolonien seit langer Zeit zu spüren. Die Disziplin der schwarzen Burschen ließ sich sofort erheblich machen, wenn sie Gelegenheiten hatten, mit einem jungen deutschen Mädchen zu korrespondieren, das sie womöglich in allen Tönen anschwärmte. Die Kummel begannen es sofort zu fühlen und erklärten, daß sie auch einen gewissen Wert beizählen. Es kam noch dazu, daß sie allerlei aus Deutschland erfuhren, was durchaus nicht für sie geschaffen war. Sie erhielten Bücher, die für den Kulturstaat des Regers nicht geeignet sind und nur verwirrend wirken konnten. Es wurden bei ihnen religiös aufklärende Schriften gefunden, populär astronomische Bücher, die im materiellen Geiste gehalten waren, und sogar sozialistisch angehauchte politische Schriften. Die Spenderinnen waren die jungen Damen, denen anscheinend das „Seelenheil“ der schwarzen Herren sehr am Herzen lag. Es war so unrettbar, wie die jungen Mädchen selbst waren, und wurde von den noch unreflexen Regern natürlich so falsch verstanden wie mir möglich. Welche Wirkung dies aber auf die Geistes- und Gemütsverfassung der Burschen ausübte, die eben gelernt hatten, einen Gedanken selbständig zu fassen, das kann sich jeder ausmalen. Wenn ein Regerbursche in Deutschland eine Zeitung gelesen ist, bedeutet er nach seiner Rückkehr nach Afrika geradezu eine Dual und eine Gefahr für die Kolonie. Wenn nun erst aber derartige Herren in Masse gezeitigt werden, dann ist jedenfalls die Angelegenheit auch in politischer Hinsicht nicht mehr harmlos, sondern gefährlich. Dies ist die eine rein politische Seite der Angelegenheit. Die menschliche wurde schon genugsam behandelt. Man kann auch hier nur nachdrücklich allen den Situationsrecht geben, die sich dagegen wandten, daß der deutsche Name von deutschen Mädchen in den Schmutz gezogen würde. Nur haben hier die Eltern und Erzieher mehr Schuld, als die jungen Dinger, die sich vielleicht meistens über die Tragweite ihres Schrittes nicht klar sein konnten. Sie konnten auch nicht das psychologische Moment bei der ganzen Angelegenheit erkennen, noch viel weniger natürlich daß politische. Wir können den guten Glauben der deutschen Mädchen ruhig annehmen. Für sie war das eine der schrecklich „interessanten“ Episoden und eine der harmlosen Schwärmerien, wie sie sich hier meist auf den Zeichner oder den französischen Lehrer ergießen. Die Romantik wurde noch dadurch erhöht, daß der Gegenstand der Anbetung so weit entfernt wohnte, in einem fremden Erdteil, und ein schwarzer „Othello“ war, wobei sich jede Shakespearefunde junge Dame als Desdemona vorstellte. Darum wäre es Pflicht der Eltern gewesen, die doch gewiß von dem Briefwechsel Kenntnis haben mußten, ihre Töchter nachdrücklich darauf hinzuweisen, welcher Unfug in dieser Briefschreiberlei liegt und wie sehr hier Ideal und Wirklichkeit auseinanderfallen. Die Eltern, denen die afrikanische Post in den vielen Fällen nicht verborgen bleiben konnte, verdienen den ganzen Vorwurf und vor allen Dingen eine Mahnung, jetzt wenigstens durch Belehrung dem Unfug zu steuern. In unseren Töchtern lebt doch noch wohl so viel edles Blut, daß sie nach Kenntnis der wirklichen Verhältnisse sich selbst ihrer Taten schämen werden.

„Sind wir Republikaner?“

Unter diesem Titel veröffentlicht der Sozialdemokrat Dr. Ludwig Duesel (ein Mann, der sich vom Handarbeiter durch eisernen Fleiß zum „Mademiler“ emporgearbeitet hat) in den „Sozialistischen Monatsheften“ einen langen und gelehrten, aber zugleich sehr verständigen Artikel über die Stellung der Sozialdemokratie zur Frage Monarchie oder Republik. Herr Duesel kommt den Genossen historisch und sucht darzulegen, daß eine Monarchie, in der das Prinzip der Volkshoheit durch das parlamentarische Regierungssystem Anerkennung gefunden hat, sich von der demokratischen Republik nur dadurch unterscheidet, daß die Person, die die Funktion des Staatsoberhauptes ausführt, nicht wie in der Republik gewählt wird und einen monarchischen Titel führt; in der Regel wird ihr auch noch die aus dem Mittelalter übernommene Demutformel „von Gottes Gnade“ angehängt, womit ursprünglich nichts anderes gesagt werden sollte, als

daß es nicht persönliches Verdienst und auch nicht persönliche Begabung sei, die den Träger der Krone so hoch hoben, sondern lediglich die unverdientliche Gnade Gottes, so daß diese Formel, aus dem Mittelalterlichen ins Moderne übersezt, einen sehr richtigen Gedanken zum Ausdruck bringt. Es gehört für einen Sozialdemokraten immerhin viel Mut dazu, die oft verspottete Formel „von Gottes Gnade“ bis zu einem gewissen Grade in Schutz zu nehmen. Dr. Duesel faßt seine Darlegungen schließlich wie folgt zusammen:

„Auch in Frankreich ist die Entwicklung zur demokratischen Monarchie im Gange. Andererseits ist es für jeden, der sich eine Einsicht in das Wesen der verschiedenen Staatsformen verschafft hat, ganz unzweifelhaft, daß die demokratischen Forderungen unseres Programms ebenso gut im Rahmen der demokratischen Monarchie wie der demokratischen Republik verwirklicht werden können. Die Frage, ob wir Republikaner oder Monarchisten sind, ist folglich dahin zu beantworten, daß wir vor allem Demokraten sind, die die Volkshoheit, die Herrschaft des Volkes durch das Volk erstehen, wobei es wenig darauf ankommt, ob die Person, die den Staat repräsentiert, einen republikanischen oder monarchischen Titel führt. Wir wünschen, wie Genosse v. Vollmar unter der Zustimmung der Fraktion im Reichstag ausführt, die „englische Entwicklung“, das heißt nicht den gewaltsamen Umsturz der monarchischen Staatsform wie in Frankreich, sondern die Entwicklung der konstitutionellen zur demokratischen Monarchie, wie sie sich in England vollzogen hat. Daraus folgt, daß bei allem ehrlichen Widerwillen gegen byzantinische Rundgebungen für uns jede Veranlassung fehlt, republikanische Propaganda zu treiben. Solange wir uns noch nicht „Sozialrepublikaner“, sondern „Sozialdemokraten“ nennen, wird auch Genosse Singer das Bekenntnis jedes Parteigenossen zur Demokratie als ausreichend ansehen müssen.“

Diese Darstellung gibt sich freilich ganz anders als der Feib-, Wald- und Wiesen-Republikanismus, den die Sozialdemokratie für gewöhnlich zu verzapfen pflegt.

Flottenvermehrung und Mannschaftersatz.

in London, 5. Oktober.

Wir haben schon vor einiger Zeit, als der Dreadnought-Kummel auf der Höhe war, andeutungsweise einen Punkt berührt, der gerade in Deutschland bei der Beurteilung der Flottenfrage so gern außer acht gelassen wird: die Mannschaftersatzfrage. Die Unterlassung ist begreiflich, da Deutschland, wie der Kontinent überhaupt, das Werksystem nicht mehr kennt und immer aufs neue darauf hingewiesen werden muß, daß Großbritannien seine Flotte noch immer nach dieser alten Methode bemant. Und das wird je länger je schwerer. Schon, als zu Ehren Kaiser Wilhelm II. kurz nach seiner Thronbesteigung in Spithead eine Flottenparade veranstaltet wurde, fiel die lächerlich schwache Besatzung der meisten Schiffe sehr auf und seitdem ist es nicht besser, sondern schlimmer geworden. Man hat allerdings längere Zeit in der Öffentlichkeit wenig mehr davon gehört, in der Hauptsache wohl, weil man versuchte, sich mit dem Unvermeidlichen still und möglichst elegant abzufinden. Jetzt aber, wo zwischen den Liberalen und den Unionisten der Kampf um die Macht aufs neue entbrennt, da heißt es, helfe was helfen kann und so zieht denn das unionistische Hauptorgan, die „Morning Post“, diesen Punkt auch mit heran. In einer ganz merkwürdigen Weise allerdings, denn in einem langen Artikel stellt es die Sache so dar, als ob der Fehler darin läge, daß nicht genügend Mannschaftersatz „bewilligt“ worden sei und macht natürlich die Liberalen für diesen „Vaterlandsverrat“ wieder einmal verantwortlich. Daß es nicht genügt, Mannschaften zu bewilligen, — daß man sie auch bekommen muß, darüber verliert das Blatt wohlweislich nicht ein Wort, weil seine sachverständigen Berater ganz genau wissen, daß die Haupt-

besser gesagt die einzige Schwierigkeit gerade darin liegt. Mannschaften für die Handelsmarine zu bekommen, ist durchaus nicht schwer, trotzdem im übrigen auch ganz beträchtliche Mengen Seeleute fremder Nationalität unter der britischen Flagge Dienst tun, — aber für die Kriegsmarine, wo dieses letztere Kontingent fast völlig ausscheidet, da sind die Schwierigkeiten von Jahr zu Jahr gewachsen. Und daran wird auch ein Parlamentsbeschluss, der die Sollstärke um 10 000 oder 20 000 Mann auf dem Papier erhöht, nichts ändern können.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und der österreichische Thronfolger in der Götter. Wie man aus Hannover schreibt, wird der Kaiser im Monat November in der Götter (Provinz Hannover) eine zweitägige Jagd veranstalten, zu der auch der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, mit seiner Gemahlin eine Einladung erhalten hat. Es finden drei Jagden statt, am ersten Jagdtage ist im Götter Schloß großes Jagddiner.

Upt. über die Entwicklung des Allgemeinen Pensionsfonds im Reich schreibt man uns: In den ständig wachsenden Ausgaben des Reiches, die auf die Befestigung des Staats von besonderem Einfluß sind, gehört auch der Allgemeine Pensionsfonds, der im laufenden Jahre mit 115 Millionen ausgestattet ist. Da die infolge des Krieges 1870/71 zu zahlenden Pensionen und Zulagen dem Reichsinvalidenfonds zur Last fallen, so erreichte der Pensionsfonds vom Jahre 1872 bis 1888 nur eine durchschnittliche Höhe von 19 Millionen. Aber schon die nächste fünfjährige Periode bringt einen Durchschnitt von 30 Millionen, der mit dem weiteren Ausbau der Armee und Marine sowie der Zivilverwaltung in dem Abschnitt von 1891 bis 1895 auf 45 Millionen ansteigt. Die beiden folgenden fünfjährigen Perioden bringen Durchschnittszahlen von 61 und 71 Millionen, und im Jahre 1906 hat der Pensionsfonds die Höhe von 95 Millionen erreicht, um 1907 auf 101, 1908 auf 110 und 1909 auf 115 Millionen anzusteigen. Der außerordentlich hohe Anteil, der von diesen Summen auf die Armee entfällt, geht aus den Zahlen für 1908 hervor, wo 94 Millionen auf das Heer, 11,8 auf Marine und Schutztruppen und 2,9 auf Zivilpensionen entfielen. Durch die Befoldungserhöhungen dieses Jahres für Offiziere und Beamte wird infolge ihrer Auswirkungen auf die Höhe der Pensionen mit einem weiteren nicht unerheblichen Anwachsen des Allgemeinen Pensionsfonds zu rechnen sein.

L. O. über das Recht des Pfarrers auf politische Betätigung äußert sich der freisinnige Theologe Lic. Traub in seiner „Christl. Freiheit“ wie folgt: „Dies Recht kann grundsätzlich gar nicht angetastet werden. Wir müssen es auch dem katholischen Kaplan als Grundrecht des Staatsbürgers in gleichen Maß zuerkennen. Wie sich evangelische Geistliche in den verschiedenen Parteien aktiv und passiv an der Wahl beteiligen, so auch katholische; dagegen ist nicht einzuwenden. Dagegen muß zweierlei verlangt werden: 1. daß in der politischen Arbeit keine ungesetzlichen Zwangsmittel verwendet werden dürfen. Jede geistliche politische Arbeit, ob mit direkten Worten oder indirekten Hinweisen, ob direkt an den Mann oder indirekt an die Frau im Blickpunkt, gehört zu den Dingen, die vom religiösen Standpunkt aus ebenso verwerflich sind wie vom staatlichen; 2. daß der betreffende Geistliche wirklich politische Kenntnis und politischen Takt besitze. Wenn das Zentrum den katholischen Geistlichen ohne weiteres als seinen Untergebenen betrachtet hat, so nimmt es damit dem Geistlichen das Recht politischer Kontrolle und wissenschaftlicher Umsicht in politischen Fragen. Oder wenn der konfessionslose Patron ohne weiteres seinen angestellten Pfarrer zwingt, ihm die Stimme zu geben, oder der nationale Großindustrielle ähnlich handelt, so zwingen sie damit den Geistlichen, auf sein politisches Recht zu verzichten. Sie geben ihm ja seine Möglichkeit zu wirtschaftlicher Kenntnis und Stellung vom eigenen Standpunkt aus. Daß gerade hier die Frage des Tacts noch eine außerordent-

Aus Kunst und Leben.

\* Was der Halleische Komet schon gesehen hat. Halle's Komet, der im nächsten Frühjahr mit dem bloßen Auge zu sehen sein wird und schon jetzt auf den photographischen Platten der Observatorien Spuren hinterläßt, ist von dem Obergläubigen vergangener Tage für viele seltsame, interessante und bedeutende Ereignisse verantwortlich gemacht worden. Das Erscheinen des Kometen ist 2mal in 2000 Jahren von Geschichtsschreibern aufgezeichnet worden, meist in Verbindung mit Katastrophen und historischen Ereignissen. Die „Daily Mail“ veröffentlicht eine Tabelle der Geschehnisse, die mit dem Erscheinen des Kometen zusammengetroffen sind. 9 Chr.:

- 240 Sieg der Römer über die Karthager und Ende des ersten punischen Krieges.
- 163 Judas Maccabäus nimmt Jerusalem ein.
- 87 Bürgerkrieg in Rom.
- 12 Einfall des Drusus in Germanien.
- 9 Chr.:
- 66 Vesuvian beginnt den Krieg gegen die Juden, der mit der Zerstörung Jerusalems durch Titus endete.
- 296 Großbritannien wird durch Constantius zurückerobert.
- 375 Einfall der Hunnen in Italien.
- 452 Einfall Attilas in Gallien und Italien.
- 551 Beginn der 50jährigen Pest in Persien.
- 610 Mohammed beginnt in Mekka zu predigen.
- 1066 Eroberung Englands durch die Normannen.
- 1146 Zweiter Kreuzzug.
- 1221 Eroberung von Chorassan und Persien durch Dschingis Khan.
- 1378 Clemens VII. als Gegenpapst in Avignon; Beginn des 40jährigen Schismas in der römischen Kirche.
- 1456 Die Türken, nach der Eroberung Konstantinopels, bedrohen Europa. Mohammed II. wird bei Belgrad von Hunyadi Janos besiegt.
- 1531 Übersetzung in Holland. Erdbeben in Lissabon.
- 1657 Die spanische Flotte wird von der holländischen bei Gibraltar vernichtet.
- 1758 Einfall der Russen in Preußen.
- 1835 Politische Krisis in England.

\* Ein Kampf auf dem Meeresgrund. Wie aus London geschrieben wird, bringt eine englische Marinezeitung die Meldung von einem furchtbaren Kampf auf dem Meeresgrund, der sich zwischen einem Taucher und einem See- polypen abgepielt hat. Der Taucher Witney war in einem australischen Hafen damit beschäftigt, die Abreise aus einem Schiffbruch zu untersuchen. Die See war klar und ruhig und durchsichtig wie Kristall. Rings um ihn schwammen allerlei Meerestiere, die seine Anwesenheit anscheinend sehr wenig störte. Als er sich nun mit den Trümmern des Bracks beschäftigte, sah er hinter einer großen Holzschwelle einen ungeheuren Meerpolypen liegen. Die Rippe des Polypen waren 1 1/2 bis 2 Meter lang. Witney sah er zu seinem Schrecken, wie das Ungeheuer plötzlich einen Fühler ausstreckte und um seine Beine schlang. Zu gleicher Zeit trock das Tier aus seinem Versteck hervor und begann den Taucher vollständig zu umschlingen, trotzdem er alle Versuche machte, dieser hässlichen Fessel zu entgehen. Nun begann, wie Witney erzählt, ein entsetzliches Ringen. Mit bloßen Händen wäre es unmöglich gewesen, sich seiner zu entledigen. Zu seinem Glück fand er plötzlich einen scharfen Haken, der zu seinen Füßen lag. Er wollte ihn aufheben, aber das Tier ließ nicht locker, und bei jeder Seligheit, die er wahrnehmen wollte, um sich auf den Meeresgrund hinabzubücken, geriet er in Gefahr, hinzusinken. Dann wäre es um sein Leben geschehen gewesen. Mit Ausnutzung der letzten Kräfte machte er auch seinen rechten Arm frei, so daß es ihm möglich war, einige Bewegungen auszuführen. Er ließ sich also langsam auf die Anie, wobei er auf den glatten und schleimigen Leib des Tieres zu treten kam. Aber gleichzeitig fühlte er, daß jetzt ihm die Möglichkeit gegeben sei, den Haken von der Erde aufzuheben. Er blühte sich ein wenig, und es gelang ihm, das Instrument mit den Händen zu erfassen. In derselben Minute fiel er aber hin, glücklicherweise auf den Polypen, der ihn schon zu erdrücken drohte. Seine Geistesgegenwart war nun bewundernswert. Er saß in seiner niedrigen Stellung ununterbrochen auf das Tier ein, in der Hoffnung, daß er endlich die furchtbare Last los würde. Es schien aber, als ob das Tier eine Draconhaut hätte. Bei jedem Stoß wurde die Umarmung nur noch heftiger. Schließlich aber schien er doch

die rechte Stelle getroffen zu haben, denn er hatte den Eindruck, als ob die Umarmung nachließ. Sofort hieb er unausgesetzt auf dieselbe Stelle ein und fühlte zu seinem Glück, wie allmählich die Umarmung nachließ, bis schließlich das Tier ganz kraftlos zur Erde fiel. Als er nun jetzt aufjubelnd an die Oberfläche kam, überließ ihm eine lange Ohnmacht, aus der er erst nach einigen Stunden erwachte. Das Erlebnis hat so erschütternd auf ihn gewirkt, daß er auf seine weitere Laufbahn als Taucher verzichtete will.

M. Der Polarisforscher und sein Honorar. Aber die gesellschaftliche Ausbeutung der Südpolarexpedition des Leutnants Shackleton werden in der „Grande Revue“ allerlei merkwürdige Einzelheiten veröffentlicht. Schon sechs Monate vor der Abreise der Expedition war die finanzielle Ausbeutung des Unternehmens genau festgelegt: die Zeitungsherausgeber, die Vortragsgenossen und die Kinematographenunternehmer hatten ihre genau stipulierten Verträge mit dem Leiter der Expedition abgeschlossen. Die „Daily Mail“ hatte sich ausbedungen, das erste Telegramm mit der kurzen zusammenfassenden Darstellung der Expeditionsergebnisse zu veröffentlichen, während der Verleger Heinemann die Herausgabe des illustrierten Reiseberichts sich sicherte. Das Honorar war stufenweise normiert: je näher Shackleton dem Pol kommen würde, je höher die Summe. Mit Statten erfuhr man später, daß Shackletons Proviand beinahe erschöpft war, als er sich endlich entschloß, umzukehren; die geringste Fortsetzung des Vorstoßes nach Süden hätte den Forscher unfehlbar dem Hungertod preisgegeben, dem er auch so nur mit knapper Not entging. Er hatte ein doppeltes Interesse, möglichst weit vorzudringen; neben dem wissenschaftlichen auch ein finanzielles, denn mit jedem höheren Breitengrad wuchsen die vereinbarten Honorare. Für die von Shackleton erreichte Breite war die Summe von 10 000 M. vereinbart; dabei vergütete die Zeitung auch die Telegrammkosten für 2500 Worte zu 9 Schilling. Aber der Vertrag emblet eine besondere Klausel: es war ausgemacht, daß die zivilisierte Welt unter keinerlei Umständen auch nur die einfachste Tatsache der Rückkehr Shackletons erfahren dürfe, bevor das Londoner Blatt seine vertraglich bedungenen Berichte empfangen hätte. Darum hielt sich Shackleton auch in der Nähe der Stewartinsel so lange verborgen, bis

Nr. 469. 1ich gro politisch. Man er burg 19 und in ein paar tag sch Pri e \* G mtrb de mitgeteil Sulna vern die Jugebl 1100 M ist aug den f zu de zu se hat. De ausüb, führung \* S Marla des toni des De Öffentl Einfrer In Veriam 3 w ed mindestri betgetre eine we wirts ha vertreten sich an k ist und Bertrau zu da, 1 und wen werden es schon weiter die Herr werden Reichsta Sch der Lan \* D Die Be eine Be post un zur Ve Refors zum Be den. G bracht f für ein aber zu stehende Schalter seien. von Un macht in das Ma automa Hilfsmit bemerkf sende G zu könn die nör London einem I seeländ Die M ans La daß d lebr S Stunbe Zwei A tet: vo schleim Sprechm Seimat f. 1. Wohlhä len die tal Pe Napole rrschitt seinen Sprache kann em umarm zum le reichen als G wurde, mal im seines fallen k mitten ruhig, er gela hier da neugier möhnl hatte; mit de Bett.

ich große Rolle spielt, muß jeder, der im kirchlichen und politischen Leben etwas bewandert ist, doppelt unterstreichen. Man erinnere sich der Worte des Bischofs Höpfl von Augsburg 1906: Wenn der Pfarrer in der Frühe Reichstagszettel und in der Messe den Leib des Herrn empfangt, dagegen ein paar Stunden später im rauchigen Wahllokal den Wahlschein schwingt und Wahlzettel verteilt, so ist das ein solches Priesterunwürdig und verwirrt die Gläubigen."

\* Ein erhebendes Beispiel agrarischer Opferfreudigkeit wird dem „Berliner Tageblatt“ aus dem Kreise Schwetzingen mitgeteilt. Der königliche Domänenpächter Fortlage in Sulzbach hat nach für Pflanzschäden aus den letzten Wintern die bescheidene Summe von — 94000 Mark verlangt. Zugelassen wurden ihm von der Kommission dagegen nur 1100 Mark, womit er sich auch zufrieden gab. Der Pächter ist zugleich Vorsitzender des Bundes der Landwirte für den Kreis Schwetzingen. Als Mitglied des Bundes ist er ja auch zu der Anschauung verpflichtet, daß der Staat die milchende Kuh sei, die die „notleidende“ Landwirtschaft zu versorgen hat. Der Einspruch, den der Bund auf unsere Gesetzbildung ausübt, wirkt eben auch erzieherisch auf die private Geschäftsführung seiner Mitglieder.

\* Stimmen aus dem Bund der Landwirte. Herr Johann Marxau jun., Dierberg bei Lindow (Mark), aus dem Kreise des konservativen Posters Hambohr, stellt der „Korrespondenz des Deutschen Bauernbundes“ folgenden Brief zur Veröffentlichung zur Verfügung.

Abschrift

An den Bund der Landwirte

Berlin.

In bezug auf die mir zugegangene Mitteilung betreffs der Versammlung teile ich Ihnen mit, daß die Sache keinen Zweck mehr hat, eine Versammlung abzuhalten, da hier mindestens circa 40 Mitglieder dem Deutschen Bauernbund beigetreten sind und bald in kürzester Zeit von der Umgegend eine weit größere Anzahl folgen wird. Der Bund der Landwirte hat nicht für uns Bauern usw. die rechten Interessen vertreten, und hat schon niemals der Bund der Landwirte sich an die Vertrauensmänner gewandt, was vorzubringen ist und was im Programm aufgenommen werden soll? Die Vertrauensmänner sind nach meinem Dafürhalten nur dazu da, Beiträge einzuziehen und Mitglieder zu werben, und wenn dann die Reichstagswahl vor der Tür ist, dann werden möglichst die Herren Pastoren damit bedacht, wie es schon hier der Fall war. Das ist bedauerlich, und wenn weiter wir keinen Landwirte nicht vertreten werden, nur die Herren Rittergutsbesitzer und Großgrundbesitzer, dann werden Sie jedenfalls erfahren, wo es bei der nächsten Reichstagswahl hinausgeht.

Ich kündige hiermit meine Mitgliedschaft beim Bund der Landwirte.

Hochachtungsvoll

gez. Joh. Marxau jun., Bauerngutsbesitzer.

\* Die gehobenen Unterbeamten bei der Reichspost. Die Berliner „Volkzeitung“ schreibt: Die Frage, ob eine Verminderung des Beamtenstabes bei der Reichspost und eine anderweitige Regelung der Dienstgeschäfte zur Verminderung der fortwährenden Ausgaben dieses Ressorts tunclich erscheine, ist anlässlich der Vorarbeiten zum Postetat für 1910 im Reichspostamt erörtert worden. Hauptächlich handelt es sich darum, ob es angebracht sei, „gehobene Unterbeamte“ als Schalterbeamte für einfachere Dienstgeschäfte zu verwenden. Man ist aber zu der Überzeugung gekommen, daß an dem bestehenden Zustande nichts geändert werden solle und die Schalter nur mit mittleren Beamten zu besetzen seien. Dagegen sollen Versuche mit der Verwendung von Unterbeamten im Telegraphendienst gemacht werden. Auf den größeren Stadtpostämtern soll das Markenkösterverfahren und die Aufstellung von Markenautomaten weiter gefördert werden, da sich durch diese Hilfsmittel eine starke Entlastung des Schalterdienstes bemerkbar gemacht hat. Um die immer mehr anwachsende Schreibarbeit auf den Ämtern besser bewältigen zu können, namentlich die Bearbeitung der Wechselver-

suchen und Anfragen, soll u. a. vorzugsweise die Schreibmaschine Verwendung finden. Dadurch wird eine große Zahl von Beamten zu anderer Dienstverwendung frei.

\* Die staatliche Arbeiterfürsorge. Die erste Million von Rentnern, die auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes Renten beziehen, ist erreicht. Nach dem neuesten Ausweise des Reichsversicherungsamtes gab es 877 269 laufende Invaliden, 104 931 laufende Alters- und 18 819 laufende Renten auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes. Die Alters- und Invalidenversicherung ist am 1. Januar 1891 eingeführt worden. Es hat demnach eines Zeitraumes von 18½ Jahren bedurft, ehe die erste Million laufender Alters- und Invalidenrenten erreicht war. Wenn man sich erinnert, welche Schwierigkeiten selbst Fürst Bismarck zu überwinden hatte, um das Alters- und Invaliditätsgesetz im Reichstage durchzubringen, wird man mit um so größerer Vergnügung jetzt darauf blicken, daß über eine Million Personen der Segnungen dieses Versicherungszweiges teilhaftig sind.

h. Hauptversammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine. In der zweiten öffentlichen Versammlung des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine in Berlin sprach zunächst Privatdozent Dr. Hans Dohrn-München über „Hauswirtschaft und Frauenerwerbsarbeit in der neuen Volkswirtschaft“. Der Redner führte aus: Speziell auf dem Gebiete der dienenden häuslichen Tätigkeit und dort, wo der Durchschnittslohn am geringsten ist, haben die Männer schnell den Frauen den Platz geräumt. Als ausgeübte Männerberufe haben sich bis heute erhalten die Maurer, Zimmerer, Schiffsbauer, Dachdecker, Maler u. a. Der Grund für das geringe Eindringen der Frauen in diese Berufe liegt in dem Umstand, daß es sich hier um gelernter Handwerker handelt, und darin, daß diesen Berufen die Veranlagung der Frau, ihre Kraft, sowie das Personum und die Sitte unseres Volkes hindernd entgegentritt. Dahingegen haben sich bis heute als ausgesprochene Frauenberufe erhalten die Näherinnen, Wäscherinnen und Putzmacherinnen. Allgemein betrachtet, darf man die männlichen Arbeiter als ein wohlgegliedertes Heer, die erwerbstätigen Frauen als einen ungeordneten Haufen bezeichnen. Die charakteristischen Merkmale der Frauenerwerbsarbeit in Deutschland lassen für die Zukunft volkswirtschaftliche und kulturelle Gefahren befürchten. Als wichtigste Mittel zur Abhilfe dagegen empfiehlt der Redner Höherbewertung und allgemeine Verbreitung der Berufsbildung des weiblichen Geschlechts, unbeschränkte Zulassung der Frauen zu allen Berufszweigen, Entlassung der erwerbstätigen Frauen von der hauswirtschaftlichen Arbeit und bessere Berufsorganisation der Frau. In der Diskussion trat u. a. Frä. Wisniewska-Berlin im Interesse einer Entlassung der Frau von hauswirtschaftlichen Arbeiten für das Einführen eines, sowie für eine Vergütung der Fortbildungsschulen mit den Haushaltungsschulen. — In der Nachmittags Sitzung sprach Frä. Käthe Schirmacher-Paris über die Erleichterung des Haushalts durch die moderne Technik. Abends fand eine große öffentliche Versammlung statt, in der Frau Marie Stritt über „Ehe, Mutterchaft und Berufsarbeit“ sprach.

\* Rotes Kreuz. Die Jahresversammlung der Vorstände des Verbandes Deutscher Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz findet am 11. und 12. Oktober in Quedlinburg statt.

\* Polnische Briefmarken. In Oberschlesien wird in letzter Zeit ein neues Mittel zur Auffrischung polnisch-nationaler Begeisterung angewandt, das zugleich auch die Kassen der Agitatoren füllen helfen soll: polnische Briefmarken, die den Bismardmarken des deutschen Ostmarkenvereins nachgebildet sind. Eine der Marken trägt das Kopfbild des Polenkönigs Johann Sobieski mit dessen Namen.

\* Eine Bergarbeiter-Bewegung im Mansfelder Revier. Größeren Umfangs scheint ein im Mansfelder Revier hervorgetretener Ausstand zu nehmen. Schon jetzt sind rund 1800 Arbeiter ausständig. Insgesamt kommen 20 000 Arbeiter in Betracht. Die nur auf die Parole warten, um sich gleichfalls dem Streik anzuschließen. Die Ursache der Mißbilligung ist darin zu suchen, daß auf dem Riehard-Schacht in Settlstedt 70

Arbeiter wegen Zugehörigkeit zu Organisationen und wegen Befuchs von Bergarbeiter-Versammlungen von der Felsenverwaltung gemahnt wurden. Der Vorsitzende des Alten Bergarbeiter-Verbandes Reichstagsabgeordneter Sachse ist in das Mansfelder Revier abgereist, um womöglich eine gütliche Einigung herbeizuführen. Nach einer beim Vorstand des Alten Bergarbeiter-Verbandes eingelaufenen Depesche sind die Verhandlungen ergebnislos abgebrochen worden. Auf dem Eduard-Schacht sind ohne Zutun der Streikleiter jetzt ebenfalls 400 Mann in den Streik eingetreten.

\* Auswanderung. Die überseische Auswanderung über Hamburg betrug im September 13 250 Personen (gegen 3717 und 11 293 im September 1908 resp. 1907). Seit Beginn des Jahres wurden befördert 108 907 Personen gegen 53 904 resp. 150 386. Die Auswanderung über Bremen betrug im Monat September 8550 Personen gegen 7228, bzw. 17 798 in den beiden Vorjahren. Vom 1. Januar bis 20. September 1909 betrug sie 108 368 Personen gegen 44 142 bzw. 180 421 in den beiden Vorjahren.

\* Technik und Recht. In der „Techniker-Zeitung“ und in der „Berufsmittel-Zeitung“ veröffentlicht der Reichstagsabgeordnete Dr. Potthoff einen Aufsatz über „Technik und Recht“, in dem er die Bestrebungen der Berufsvereine von technischen Angestellten folgendermaßen zusammenfaßt:

Einheitliches Arbeitsvertragsrecht: Gleichberechtigung der technischen Angestellten mit Handlungsgehilfen und Arbeitern. Ausdehnung der fortschrittlichen Bestimmungen der Gewerbeordnung auf die Sonderberufe des Reiches und der Bundesstaaten. Einheitliche, allgemeine soziale Versicherung: Ausdehnung der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Versicherung auf alle Angestellten. Angemessene Erhöhung der Leistungen der Versicherung. Stärkere Anteilnahme der Versicherer an Verwaltung und Rechtsprechung. In einzelnen: Sicherung der wirtschaftlichen Existenz durch Bestimmungen über die Mindestkündigungssätze, Fortzahlung des Gehaltes in Krankheitsfällen und bei militärischen Dienstleistungen. Schaffung umfassender Arbeitsgerichte an Stelle der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte oder Ausdehnung der Gewerbegerichte auf alle Techniker mit besonderen Technikerabteilungen. Angemessene Vertretung in den Arbeitskammern, im Reichsarbeitsrat, in den Zentralstellen der Bundesstaaten für Handel und Industrie, sowie in Landesgewerbeämtern.

Rechtsprechung und Verwaltung.

§ Ein Verwaltungsgericht gegen die „Berunkelung der Landschaft“. Von juristischer Seite wird uns geschrieben: Eine Verwaltungsgerichtliche Entscheidung, die im Großherzogtum Baden gefällt wurde und die Erhaltung des landschaftlichen Gesamtbildes betrifft, dürfte nicht ohne Interesse sein. Sie betrifft folgendes: Ein Fabrikbesitzer der Stadt S., die über eine sehr schöne Schloßruine verfügt, die den Stolz und die Zierde der ganzen Gegend bildet, hatte die Absicht, einen 45 Meter hohen Schornstein bei seiner Fabrik zu errichten. Die Erlaubnis hierzu wurde ihm von der Baubehörde rundweg verweigert mit dem Hinweis auf die im Orte geltenden baupolizeilichen Vorschriften, denen zufolge die Erlaubnis zu einem Bau, der das künstlerische Gesamtbild der Gegend störe, verweigert werden könne. Der Fabrikant gab sich hiermit nicht zufrieden, sondern rekurrierte beim höchsten Verwaltungsgerichtshof. Das Verwaltungsgericht schloß sich aber der Auslegung der Ortsbehörde vollinhaltlich an. Diese Entscheidung ist die erste ihrer Art und von weitreichender Bedeutung, weil zum ersten Male künstlerisch-ästhetische Rücksichten auf offiziellem Wege den Sieg über rein industrielle Interessen davongetragen haben. Es ist zu hoffen, daß das gute Beispiel des Gerichtshofes in ähnlichen Fällen zum Vorbild genommen wird.

Der Dienstweg bei der Eisenbahnverwaltung. Der Eisenbahndirektor hat in einem Erlaß an die Eisenbahndirektionen: „Ich habe Anlaß, erneut darauf hinzuweisen, daß es zu den wesentlichsten Pflichten der Vorgesetzten gehört, Wünsche der unterstellten Beamten, Hilfsbeamten und Arbeiter, die auf dem vorgeschriebenen Dienstwege mündlich oder schriftlich vorgebracht werden, bereitwillig anzuhören und auf ihre Erfüllbarkeit zu prüfen. Bei sorgfältiger Beachtung dieser Bestimmungen von Seiten der betreuenden Stellen wird die ordnungsmäßige Geltendmachung berechtigter Forderungen sichergestellt und das Vertrauen ge-

„Delameron“ entnommen ist. Die Oper behandelt die lustige Täuschung eines Geknecht des Feldherrn Marlborough durch seinen jungen Neffen. Die Handlung erinnert stark an den „Ring des Polydore“.

Theater und Literatur.

Der Bau eines Goethe-Theaters in Wilmersdorf bei Berlin ist nunmehr, nachdem die Finanzierung mit 3½ Millionen Mark seitens eines Berliner Bankinstituts gesichert ist, beschlossene Sache. Zum alleinigen Geschäftsführer des neuen Unternehmens, das den Titel Goethe-Theatergesellschaft zur Errichtung eines Stadttheaters in Wilmersdorf führt, ist der bekannte Bildhauer Grunwald bestellt.

Bildende Kunst und Musik.

„Feierlicher Einzug“ betitelt sich, wie die „Allgemeine Musikzeitung“ mitteilt, eine neue, soeben veröffentlichte Komposition von Richard Strauß, die für Blasinstrumente komponiert ist und ursprünglich für die Inszenierung der Johanniter Ritter bestimmt war. Die Erstaufführung fand beim großen Zapfenstech des diesjährigen Kaisermandvers statt und machte auf die Zuhörer einen starken Eindruck.

Die Tochter des berühmten amerikanischen Humoristen Mark Twain, Miss Clara Clemens, vermählte sich mit dem bekannten Pianisten Ossip Gabrilowitsch.

Wissenschaft und Technik.

In einem Vortrag vor der Akademie der Wissenschaften zu Paris empfahl der bekannte französische Forscher Dr. Laveran, der seinerzeit für seine Forschungen über die Schlafkrankheit den Nobel-Preis erhielt, zur Bekämpfung der Schlafkrankheit ein neues Mittel, ein Salz, das Anilin, das emétique, das beim Tierversuch mit Meeresschweinen hervorragende Resultate ergeben hat. Von 15 erkrankten Tieren wurden 13 definitiv geheilt, bei 2 traten Rückfälle auf, doch ist auch deren Heilung noch zu erhoffen. Fünf der geheilten Meeresschweine waren leblich mit dem neuen Mittel behandelt worden, bei den anderen wurde abwechselnd Atorol und emétique gegeben.

die nötige Zeit verstrichen war, die das Telegramm nach London brachte. Shackleton selbst übergab das Telegramm einem Telegraphenbeamten, der mit Genehmigung der neuseeländischen Regierung eigens für ihn ausgesandt wurde. Die Mannschaft des Schiffes mußte ihre Angelegenheiten, wieder ans Land zu kommen, einzuweilen bezähmen. So kam es, daß die Bevölkerung von Neuseeland die Tatsache der Rückkehr Shackletons aus den Regionen des Südpols erst 24 Stunden später erfuhr als die Leser des Londoner Blattes. Zwei Monate später wurde Shackleton in Verbindung erwartet von seinem Verleger, der die Einzelheiten über die letzte von seinem Verleger, der die Einzelheiten über die schnelle Herausgabe des Reiseberichts mit ihm bereits besprochen wollte, ehe der Forscher wieder den Boden seines Heimatlandes betreten konnte.

1. Das magische Bild. Eine amüsante Anekdote von der wohlthätigen Nacht ehrenvoller Familientraditionen erzählen die „Dimanches chez moi“ von dem französischen General Petit, einem Neffen des Generals Pettit, der unter Napoleon die alte Garde befehligte. Man erinnert sich der erschütternden Szene, in der Napoleon in Fontainebleau von seinen getreuen Garbisten Abschied nahm. Nach einer Ansprache an seine braven Kriegskameraden, rief er aus: „Ich kann euch nicht alle umarmen, aber ich werde euren General umarmen, kommen Sie, Petit!“ Und Napoleon umarmte zum letzten Mal den General. Die Szene wurde in zahlreichen Stichen festgehalten. Der Neffe jenes alten Generals Petit aber, der auch Offizier und später General wurde, war ein sehr eleganter anspruchsvoller Mann. Einmal im Manöver war der General mit der Bequemlichkeit seines Quartiers sehr unzufrieden, und er gab seinem Mißfallen der Ordnung höchst unumwunden Ausdruck. Doch mitten im jörnigen Schelten hält er plötzlich inne, er wird ruhig, ein stiller Stolz gleitet über seine Züge. Dann fährt er gelassen fort: „à la guerre comme à la guerre; es ist hier doch ganz bequem.“ Die verblüffte Ordnung hält ungenügerlich auf das magische Bild, das diese plötzliche ungewöhnliche Befähigung der gestrigen vollbracht hatte; es stellte die Abschiedsszene von Fontainebleau vor mit der Unterschrift: „Der Kaiser umarmt den General Petit.“ Der General bekam zum Abendessen einen frugalen

Partoffelbrei, aber er fand ihn dennoch lecker und löstlich. Ja, am Morgen rühmte er die Bequemlichkeit des Strohhansens, auf dem er übernachtet hatte. Die Ordnung war nun schlau geworden: für 10 Sous erkaufte sie das magische Bild, und fortan fand der General während des Manövers in jedem Quartier an der Wand den alten Stuch. Es fiel ihm nicht auf, daß es stets das gleiche Bild war, er bewunderte die patriotische Tradition der Landbevölkerung, erinnerte sich, daß dieser berühmte General Pettit zu seinen Ahnen zählte, und war während des Manövers stets in glänzender Stimmung, ja so vergnügt, daß er zum Schluß dem erfinderischen Burden ein ansehnliches Trinkgeld in die Hand drückte.

\* Das gewaltige elektrische Gewitter, welches am 25. September einen großen Teil der ganzen Erde so beunruhigte, daß der gesamte Welt-Telegraphenverkehr gestört war, wird auf einen ungeheuren Sonnenstich zurückgeführt. Nach astronomischen Beobachtungen war der Fleck 2 Milliarden Quadratkilometer groß, der Durchmesser viermal so groß als derjenige der Erde, und dieser ganze Fleck bildete während mehrerer Stunden einen elektrischen Wirbelsturm von einer Gewalt, wie man sie sich auch nicht annähernd vorstellen kann. Acht Erdquadranten wie die unsere könnte ein solcher Sturm einfach weglegen!

\* Gegen die „Appendicitismode“ hat jetzt der bekannte amerikanische Mediziner Dr. Charles Page von Boston mit geharnischten Worten Stellung genommen. „Die Blinddarmentzündungen sind eine Modesache geworden, schon haben Darmoperationen regelrechte Appendicitismode gebildet. Dr. sich in Amerika regelrechte Appendicitismode gebildet. Dr. Page will, daß künftig alle Operationen durch das Strafgesetz verboten werden sollen. Er hat die Statistik verfolgt und festgestellt, daß das Operieren des Blinddarms zu einer wahren Massenmorderei ausgeartet ist, der in den letzten 20 Jahren durch übertriebene Bereitwilligkeit der Ärzte zahlreiche Menschenleben erlagen.“

\* Die neue Oper Leoncavallo. Leoncavallo trug, wie das „S. L.“ aus Rom erzählt, einigen Freunden eine neue Oper, „Marlborough“, vor, die im Frühjahr gleichzeitig in Rom und in Berlin zur Aufführung kommen soll. Es ist eine burleske Oper, deren Stoff aus Boccaccio's

härkt, welches zwischen der Bevölkerung und ihren Angehörigen bestehen soll. Auch wird dann ein Bedürfnis nicht hervortreten oder anzuerkennen sein, behufs Erörterung von Wünschen der Beamten, deren Verhältnisse überall durch Gesetz und allgemeine Anordnungen geregelt sind, Beamtenzuschüsse zu bilden."

Deutsche Kolonien.

Telegraphische Verbindung mit den Kolonien. Wie nach dem „Total-Anz.“ verlautet, sind die Versuche einer drahtlosen Verständigung zwischen einem nach Kamerun fahrenden Boermann-Dampfer und der Station Kauen erfolgreich gewesen, so daß die Möglichkeit einer telegraphischen Verbindung mit den Kolonien nun gegeben erscheint. Angesichts der englischen Monopolisierungsbestrebungen auf diesem Gebiete beabsichtigt die Telefunken-Gesellschaft, ihr System in weitem Maße bei Handelsschiffen einzuführen, was um so weniger Schwierigkeiten machen dürfte, als die Reichweite der Telefunken dem Marconi-System erheblich überlegen ist. Eine Konferenz von Schiffversicherungs-Gesellschaften dürfte sich in nächster Zeit mit dieser Frage befassen.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Großes Aufsehen erregt in Wien die Tatsache, daß der bekannte Großindustrielle, das Herrenhausmitglied Krupp in Berndorf, an seinen Fabriksschulen technische Parallelschulen eingeführt hat.

Rußland.

Ein Versuch von Dumaabgeordneten in Berlin?

Die konservativen Dumaabgeordneten wollen, wie Krupenski, ein früheres Mitglied der gemäßigten Rechten der Duma, einem Journalisten erklärte, eine Reise nach Berlin unternehmen, um dadurch den Eindruck der englischen Reise der liberalen russischen Politiker abzuschwächen.

Auf Verlangen des Orthodoxen Synods in Petersburg wurde auf Befehl des Ministers des Innern der katholische Verband des Königreichs Polen mit 360 Vereinigungen geschlossen. Die Behörden wiesen Hugo Neumann, den Sekretär des evangelischen Arbeitervereins des Königreichs Polen, wegen nationaldeutscher Agitation für immer aus Rußland aus.

England.

Die Auswanderung aus Irland läßt nach.

Daß die Verhältnisse in Irland sich in den letzten Jahren wesentlich gebessert haben, erhellt auch aus den Zahlen der Auswanderung. Nach einem Bericht der katholischen Mission in New York kamen im vorigen Jahre nur 18 997 irische Auswanderer in den Vereinigten Staaten an, eine viel geringere Zahl als in den vorhergehenden Jahren. Wenn man außerdem in Betracht zieht, daß viele der in Amerika lebenden Iren eine Rückwanderung nach Irland ins Auge fassen, so zeigt das, daß die Verhältnisse auf der grünen Insel für ihre Bewohner viel von ihren Schrecken verloren haben.

Selgien.

Der Ausverkauf des Königs Leopold.

Der König fährt fort mit dem vollkommenen Ausverkauf der Schlösser. So wird jetzt bekannt, daß Leopold II. das kostbare schwere goldene Service verkauft habe, welches der König von England seiner Nichte, der Prinzessin Viktoria bei ihrer Heirat mit dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg einst geschenkt hat. Binnen kurzem wird auch im Brüsseler Wälder-Museum die angekündigte Ausstellung der modernen Gemälde aus den königlichen Schlössern stattfinden.

Portugal.

König Mannels Brautfahrt.

Die Abreise des Königs Manuel aus Lissabon zu seiner Englandreise ist definitiv auf den 7. November festgesetzt. Der junge König begibt sich zunächst nach Madrid, wo eine Ausfahrt nach dem Escorial und eine militärische Parade in Aussicht genommen ist. Von Madrid begibt sich der junge König über Paris nach Cherbourg, wo ihn der portugiesische Gesandte in London, der Marquis de Soveral, empfangen wird. Die Überfahrt über den Kanal geschieht an Bord der englischen Königsyacht. Der Aufenthalt in England wird volle vierzehn Tage in Anspruch nehmen, und eine große Anzahl Festlichkeiten und Jagden sind vorgesehen. König Manuel wird die englische Königsfamilie nicht nur in Windsor, sondern auch in Sandringham besuchen. Bekanntlich soll sich der junge König in England mit einer englischen Prinzessin verloben.

Vereinigte Staaten.

Die Zurückberufung des neuen amerikanischen Gesandten in Peking, Cranne, aus San Francisco nach Washington hängt angeblich mit der Laae in der Mandchurei zusammen.

Luftschiffe und Aeroplane.

Eine sechsstündige Fahrt des „S. 3.“

Friedrichshafen, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „S. 3.“, das heute früh 7/8 Uhr aufstieg, war, ist nach sechsstündiger Fahrt über dem See, um 1 Uhr wieder glatt gelandet und in die Halle verbracht worden.

Die Hamburger Luftschiffstation gesichert.

Hamburg, 6. Oktober. Die Bemühungen des Direktors Tolman haben den gewünschten Erfolg gehabt. Es soll ein Kapital von 3 1/2 Millionen Mark größtenteils von Hamburger Finanzleuten aufgebracht worden sein.

Wien, 6. Oktober. Der Finanzausschuß des Niederösterreichischen Landtags bewilligte 20 000 Kronen zur Förderung der Aviatik.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 8. Oktober.

Konservatoren und Gemeinden.

Von autoritativer Seite gehen uns über dies zeitgemäße Thema folgende bemerkenswerte Ausführungen zu: Je weiter in der Zeit des wachsenden Volksvermögens der Wunsch der Kirchengemeinden rege wird, ihre Gotteshäuser den Bedürfnissen des Tages gemäß umzubauen und zu schmücken, desto mehr machen die beamteten Pfleger der Kunstmaler, die Provinzial- und Bezirkskonservatoren, die Erfahrung, daß den Gemeinden häufig nicht jene Kenntnis der zum Schutze der Denkmäler getroffenen Verpflichtungen innewohnt, die eine sorgfältige Durchführung ihrer Wünsche verbürgt. Dabin gehört in erster Linie die Wahl einer bedeutenden künstlerischen Persönlichkeit. Wie der Küster kein Pfarrer, der Schriftfeger kein Schriftsteller ist, so ist auch nicht entfernt jeder Maler, auch nicht jeder sogenannte Kirchenmaler als Maler monumentaler Räume anzunehmen. Die Verwaltungsbehörden mit ihrem schleppenden und vielfach schematisierenden Geschäftsgang können die Gemeinden sehr oft in dieser Beziehung ebenso wenig beraten wie jene beamteten Architekten, die selbst nicht mehr künstlerisch schaffen, sondern nur technische Finanzbeamte geworden sind. Für den Ausbau von Kirchen bedarf es vielmehr des Vermögens der Einschätzung höherer Werte, die sich der geschäftsmäßigen behördlichen Behandlung entziehen. Auch oberste Baubehörden sehen hier nur zu oft; bedeutende Aufgaben werden häufig namhaften Privatarchitekten übertragen, so daß sich ihre Wirksamkeit nicht selten nur auf Bauten von Mittelwert beschränkt. Zum Schaden der Sache darben vielfach viel bedeutendere Künstler. Hier sind vor allem die Konservatoren die berufenen Ratgeber der Gemeinden, da sie über örtliche Grenzen hinaus eine große Übersicht über die in Betracht kommenden Künstler und Techniker besitzen. Erstere sind auch nicht finanziell interessiert wie jene Privatarchitekten oder Händler und Sammler, die den Wert der Denkmäler möglichst gering im Interesse eigenen Gewinns einzuschätzen geneigt sind. Nicht minder sind die Konservatoren die geeigneten Ratgeber, wenn es sich um die Reihenfolge der auszuführenden technischen Arbeiten handelt. Bei jedem Kirchenausbau gibt es eine ganze Reihe von Fragen, die nur technisch und künstlerisch gut durchgegründete und erfahrene Männer beurteilen können. Zu häufig fehlt auch den Kirchengemeinden der Einblick in die vorher zu erledigenden Verwaltungsfragen. Es kommt besonders in Betracht, daß die Kirchenbehörden von Kirchengemeinden wegen in Preußen die Regierungspräsidenten von Staatsaufsicht wegen die Genehmigung zum Aus- und Umbau von Kirchen mit Denkmalswert zu erteilen haben. Staatsbehörden und Aufsichtsbehörden der römischen und der evangelischen Kirchen haben aber vielfach ganz verschiedene Anschauungen über praktische und künstlerische Bedürfnisse, über den Mißbrauch und noch öfter über künstlerische und denkmalpflegerische Fragen. Die Gemeinden tun also gut daran, behördliche Entscheidung abzuwarten und die Ausführung von Arbeiten erst zu verzeihen, wenn die Genehmigung erteilt ist, da örtliche Beschäftigungen durch erfahrene Fachleute nur zu häufig zur Aufgabe des ersten oder zweiten Baugedankens zwingen. Dies gilt besonders für den Fall von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln, an welche meist Bedingungen geknüpft sind, die sich auf künstlerische und technische Erfahrungen stützen, die den Gemeinden kaum bekannt sein können. Auch hierfür müßte man die Erfahrungen der stets kostenlos zur Verfügung stehenden Konservatoren benutzen.

„Parfeval“ überflog gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr Wiesbaden in der Richtung Keroberg-Erbenheimer Höhe in starker Geschwindigkeit. Er kehrte von Coblenz zurück, wo er, wie ein Privattelegramm in der gestrigen Abend-Ausgabe des „Wiesbadener Tagblattes“ meldete, zwischen 11 und 12 Uhr vormittags gelandet und gegen 1 Uhr zur Heimfahrt aufgestiegen war. Wie uns ein Privattelegramm aus Passau a. d. R. meldet, hat das Luftschiff das hiesige Luftschiff um 1 Uhr in schöner Schleißenfahrt überflogen.

Das Erfinderecht der städtischen Angestellten. Mit einer interessanten patentrechtlichen Frage beschäftigt sich gegenwärtig der Berliner Magistrat. In den städtischen Betrieben tritt nicht selten der Fall ein, daß Angestellte oder Arbeiter der Stadt wichtige Neuerungen oder Verbesserungen erfinden, für die sich der Magistrat das Recht des gebührenfreien Gebrauchs sichern will. Auf der andern Seite darf aber im Interesse des technischen Fortschrittes die Initiative der städtischen Angestellten auf dem Gebiete der Erfindungen nicht lahmgelegt werden. Es muß ihnen nun unbenommen bleiben, ihre Erfindungen für sich zum Patent anzumelden. Der Berliner Magistrat hat nun eine besondere Kommission eingesetzt, um die Rechte an Erfindungen von Angestellten der Stadt Berlin zu regeln. Zwei Referenten sind mit der Vorbereitung der Materie beauftragt worden. Das Organ des Bundes der technisch-industriellen Beamten, die „Deutsche Industriebeamten-Ztg.“, schreibt dazu: „Es ist zu hoffen, daß die Beratungen über diese Frage zu einer Lösung führen, die man im Interesse der erfindenden Angestellten als befriedigend ansehen kann. Leider besteht für Privatunternehmungen kein Zwang, ihren Angestellten das Recht an ihren Erfindungen zu belassen. Umso mehr muß man es begrüßen, wenn wenigstens die Verwaltung einer Stadt zu der Einsicht kommt, daß auch das geistige Eigentum der Erfinder geschützt werden müsse.“

Zur Bierpreiserhöhung. Ein gutes Geschäft haben zur Zeit des Bierpreises verschiedene Milchhändler gemacht. Die an Bauten beschäftigten Handwerker tranken selbstverständlich kein Bier, konnten aber auch ihr Brot nicht gut trocken essen. Da griffen sie als Ersatzmittel für Bier zur Milch, und sie soll ihnen sehr gut geschmeckt haben; und auch gut bekommen sein. Manche Arbeiter haben den Tag über 3 bis 4 Schoppen Milch getrunken. Geschäftskundige

Milchhändler sollen sich diese Gelegenheit zunutze gemacht haben und, mit Trichtern versehen, an dem einen oder anderen Bau vorgefahren sein, um den Arbeitern so leicht die Kannen und Flaschen mit dem edlen weißen Getränk füllen zu können. Ob nicht mancher Handwerker doch daran Geschmack gefunden hat und auch in Zukunft dieser Gewohnheit treu bleiben wird? Zu hoffen und zu wünschen wäre es im eigenen Interesse der Arbeiter selbst. Die sindigen Milchhändler aber sollen täglich eine ganz bedeutende Anzahl Kannen Milch mehr gebraucht haben.

Aber Wassertrinken. Trotzdem das reichliche Wassertrinken für Kranke und Gesunde sehr wichtig und notwendig ist und bei vielen Krankheiten als eins der besten Heilmittel gelten sollte, wird es heute doch nur von ganz wenigen Menschen methodisch betrieben. Es ist unrecht, das Wassertrinken zu verwerfen, wenn man es nicht zuvor ausprobiert hat. Die Menschen, die in vieler Hinsicht mehr oder weniger von der Natur abgewichen ist, ahnt es nicht einmal, wieviel Krankheit und Siechtum sie sich durch ihre wasserarme Nahrung zuzieht, weil dadurch die Stoffwechselvorgänge nie genügend ausgeglichen werden können. Bei reichlichem Wassergenuß wird die Nahrung besser ausgenutzt und auch der Stuhl mit der Zeit besser und regelmäßiger. Das methodische Wassertrinken will aber auch gelernt sein. Ein Liter täglich sollte eigentlich jeder trinken, und zwar in kleinen Portionen, früh und abends vor dem Schlafengehen und zwischen den Mahlzeiten. Anfänger trinken das Wasser in kleinen Schlucken langsam und machen sich, wenn möglich, danach etwas Bewegung im Freien. Nach und nach mag man das Wasserquantum steigern. Nach kurzer Zeit schon wird man 1 Liter täglich ohne die geringste Störung vertragen können. Das Wasser stärkt und belebt den Körper. Daß neben dem Wassertrinken auch tägliche Hautpflege, als kalte, kühle oder laue Ganzabreibungen oder nach Befinden Bäder sowie häufiger Genuß frischer reiner Luft, Schlafen bei offenem Fenster notwendig ist, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Viel wichtiger als weiches Wasser ist das sogenannte harte (mineralreiche) Wasser. Es ist noch viel zu wenig bekannt, daß hartes Trinkwasser viel wichtiger für die menschliche Gesundheit ist, als weiches Wasser. Die Stadtbehörden sollten alles aufbieten, um ihren Bewohnern hartes Wasser zu verschaffen. Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Sterblichkeit an Orten mit weichem Wasser größer und die Miliärtauglichkeit bedeutend geringer ist, als in Gegenden mit hartem Wasser.

Ständige küchentechnische Ausstellung in Frankfurt a. M. Das Frankfurter Kochkunst-Museum, das in den neun Monaten seines Bestehens bereits einen über alle Erwartungen guten Besuch aufzuweisen hatte, eröffnete Mitte Oktober in seinen unteren Ausstellungsräumen eine ständige Ausstellung für küchentechnische Neubereitungen, an der sich die hervorragendsten Firmen der Kücheneinrichtungsbranche beteiligen. Die Ausstellung verfolgt den Zweck, den zahlreichen Besuchern des Kochkunst-Museums alle Neubereitungen auf küchentechnischem Gebiet, soweit dieselben von der Prüfungskommission des Kochkunst-Museums für praktisch brauchbar befunden werden, vor Augen zu führen. Dadurch wird den Erfindern praktische Neubereitungen eine wirklich günstige Gelegenheit geboten, sowohl die Wichtigkeit als auch sonstige Interessenten mit ihren Erfindungen bekannt zu machen, zumal die einzelnen Gegenstände den Besuchern des Museums durch einen Küchenfachmann erläutert und vorgeführt werden. Außer den von den Fabrikanten und Erfindern ausgestellten Neuerungen wird aber die Museumsleitung darauf bedacht sein, auch praktische Neuerungen im Küchenbau, speziell in hygienischer Hinsicht, Ventilatoren und dergl. durch Modelle und Pläne zu veranschaulichen. Sie hat zu diesem Zweck bereits mehrere Modelle nach den aus einem Preisauschreiben des Internationalen Verbandes der Städte hervorgegangenen Plänen in Auftrag gegeben die jedenfalls schon im Laufe des nächsten Monats zur Ausstellung gelangen werden. Auskunft erteilt die Direktion des Kochkunst-Museums in Frankfurt a. M., Windmühlstraße 1.

Feuerbestattung. Am Mainzer Krematorium fanden im 3. Quartal 1909 83 Einäscherungen statt. Von diesen waren 34 aus Wiesbaden, 16 aus Mainz, 8 aus Köln, 3 aus Düsseldorf, je 2 aus Bonn, Elberfeld und Gießen, je eine aus Paffhausen bei Densheim, Vingerbrück, Darmstadt, Hamborn, Kranzstein, Godesberg, Herbede, Horschheim bei Coblenz, Arn, Kreuznach, Nülheim a. Rh., Neuwied, Oberlar, Ködelheim, Saarbrücken und Unkenheim. Unter den eingäscherten Personen waren 51 männlichen und 32 weiblichen Geschlechts, von denen 1 im Alter 11 bis 20 Jahren, 3 von 21 bis 30, 10 von 31 bis 40, 10 von 41 bis 50, 18 von 51 bis 60, 22 von 61 bis 70, 17 von 71 bis 80, 2 von 81 bis 90 Jahren standen. Der Religion nach waren 55 evangelisch, 15 katholisch, 1 freischristlich, 7 israelitisch, 4 Dissidenten und 1 Atheist.

Hornsignale der Radfahrer sind unzulässig. Das Kammergericht hat eine für Radfahrer wichtige Entscheidung gefällt. In vielen Radfahrereinen ist es durch die Fahrordnung vorgeschrieben, daß bei Ausflügen der Radfahrerwart auf einem Horn Signale gibt, wenn auf- oder abgestiegen werden soll, oder wenn sich Hindernisse zeigen. Andererseits bestehen fast in allen Provinzen Polizeiverordnungen, wonach es Radfahrern verboten ist, Signale auf Hörnern oder Hupen abzugeben. B. und Genossen waren auf Grund einer Polizeiverordnung angeklagt und im zweiten Rechtszug vom Landgericht verurteilt worden, weil sie auf der Rückkehr von einem Ausflug Signale auf einem Horn abgegeben hatten. Gegen ihre Berufung legten die Angeklagten Revision beim Kammergericht ein. Dieses wies die Revision als unbegründet zurück, da die Vorentscheidung ohne Rechtsirrtum ergangen sei. Die Grundlage einer solchen Polizeiverordnung sei in § 6 des Polizeiverwaltungs-gesetzes zu finden, wonach die Polizei für Ordnung und Sicherheit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen Sorge zu tragen habe. Mögen die Radfahrer durch ihre Hornsignale auch bestimmte Zwecke verfolgen, so sei hieraus noch nicht der Schluß zu ziehen, daß sie besagt handeln.

Roten Kreuz. Der Vorstand des Wiesbadener Vereins vom Roten Kreuz bittet allen, welche durch reiche Gaben oder aufopfernde persönliche Mitwirkung zu dem schönen Erfolge des Wohltätigkeitsfestes in „Oberbahnen“ beigetragen haben, auf diesem Wege seinen herzlichsten Dank auszusprechen zu dürfen.

Das Zentralkomitee des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz hat in der am 25. September 1909 unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie z. D. v. Viebahn abgehaltenen Sitzung eine Reihe von Beschlüssen zur Förderung der Kriegs- und Friedensbestrebungen des Roten Kreuzes an Vereine und Anstalten bewilligt. Besonders bemerkenswert ist die Herstellung von Musterlisten, deren Inhalt aus Ausstattungsgegenständen für die Lazarettökonomie besteht und den Vereinen als Vorbild dienen soll, nach welchem die Herstellung solcher Stücke schon jetzt für den Kriegsfall und besonders auch sofort nach auszusprechender Mobilmachung zu erfolgen hat.

Die Einweihungsfeier des deutschen Erholungsheims in Palästina, der Augusta-Viktoria-Stiftung auf dem Elberg bei Jerusalem, soll am kommenden ersten Oftertag vor sich gehen. Das Erholungsheim soll allen Erholungsbedürftigen unter den zahlreichen in Palästina anwesigen Deutschen eine Zufluchtsstätte sein. Den Gedanken zur Errichtung eines solchen Heims fasste der Kaiser, als er im Herbst vor nunmehr elf Jahren zur Einweihung der Erlöserkirche in Jerusalem weite und man ihn auf den Mangel einer derartigen Anstalt aufmerksam machte. Im Frühjahr 1907 wurde der Grundstein gelegt, so daß also nach nur dreijähriger Bauzeit das Sanatorium, ein neues Zeichen deutscher Kultur im Ausland, seiner Bestimmung übergeben werden kann.

Beim Überfahren unbewachter Eisenbahnübergänge wird immer noch die nötige Aufmerksamkeit außer acht gelassen. Nach einer von dem Minister der öffentlichen Arbeiten in Berlin gemachten Zusammenfassung ist die Gesamtzahl der auf Nebenbahnen mit unbewachten Übergängen durch Überfahren von Fuhrwerkern vorgetretenen Unfälle im letzten Jahre zwar geringer geworden, aber dennoch ist die Zahl der Unfälle, die fast ausnahmslos auf die Fahrlässigkeit der Geschirrführer zurückzuführen sind, noch immer sehr hoch. Die meisten Unfälle sind dadurch entstanden, daß die Wagenführer entweder verfuhrten, noch vor dem Zuge, dessen Geschwindigkeit sie unterschätzten, über den Zug zu kommen, oder daß sie, wenn sie nicht geschlafen haben, mit Begleitern plaudernd oder im Planwagen sitzend, sich überhaupt nicht darum gekümmert haben, ob sich dem Überwege ein Zug näherte. Es kann nur immer wieder darauf hingewiesen werden, beim Überfahren von unbewachten Eisenbahnübergängen die nötige Aufmerksamkeit und Vorsicht nicht außer acht zu lassen.

Ein ganz merkwürdigen Anblick bieten jetzt die Buchenwälderungen. Das späte Frühjahr dieses Jahres hat die Wälder der Buchen ungewöhnlich lange zurückgehalten, was für den Samenansatz derselben offenbar von günstigem Einfluß gewesen ist. Die älteren Buchenbestände zeigen fast überall eine solche Menge Bucheckern, daß die Gipfel der Bäume sich neigen, und seit länger als einem Menschenalter bei uns derartiges nicht beobachtet werden konnte. Abgesehen von dem Nutzen, welcher dem Walde selbst durch Befahrung der Nestschläge zukommt, wird es wohl nicht unmöglich sein, die vielen tausend Zentner Eckernüsse auch zur Gewinnung von Öl zu verwenden, wodurch große Mengen dieses wohlschmeckenden Nahrungsmittels gewonnen werden könnten. Es wäre jedenfalls zu bedauern, wenn der reiche Segen unserer Wälder nach dieser Seite hin ungeerntet bliebe, nur weil das Einsammeln der Eckern zeitraubend und beschwerlich ist.

Vogelschutz. Der Tierchutzverein macht darauf aufmerksam, daß wieder eine äußerst günstige Zeit zum Anbringen von Nistkästen gekommen ist, da unsere Standvögel sich jetzt schon nach geeigneten Winterquartieren umsehen. Die sehr diese Wohnungen von den kleinen Sängern gesucht und begehrt werden, geht daraus hervor, daß sie oft schon eine halbe Stunde nach dem Aufhängen von einem Reihen- oder Rotfischchenpaare bezogen werden. Über den Nutzen eines großen Vogelbestandes in Gärten und Wäldern herrscht heute nur noch eine Meinung: daß keine menschliche Einrichtung zur Bekämpfung von Raupen, Käfern und sonstigen Schädlingen sich auch nur im entferntesten mit der Tätigkeit der Vögel messen kann. Es wird aber vor den vielen wertlosen Nachahmungen gewarnt, die heute den Markt überschwemmen, von den Vögeln aber nicht angenommen werden. Einzig verwendbar sind nur die echten v. Perleppischen Nisthöhlen, die eine getreue Nachbildung der natürlichen Baumhöhlen darstellen, und die der hiesige Tierchutzverein allein im laufenden Jahre zu Hunderten aufgehängt hat. Der Preis für die gangbarsten Größen — für Reihen- und Solbhöhlentrüter — stellt sich auf 1 M. 20 Pf. das Stück einschließlich des Anbringens, das der Verein in sachgemäßer Weise übernimmt.

Die Fahrradradfahrer treiben ihr Handwerk immer noch fort. Gestern morgen wurde einem Väderburschen, welcher in der Adlerstraße in einem Haus sein Rad einstellte, um seine Ware in ein oberes Stockwerk zu bringen, dasselbe entführt und ist bis jetzt spurlos verschwunden.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiele. Für den erkrankten Herrn Geyer hat Herr Oberregisseur Dr. Oberländer in der heutigen Aufführung „Die Tür ins Freie“ von Blumenthal und Adelberg die Rolle des „Hinsberg“ in letzter Stunde übernommen. In dem im Anschluß an das Stückspiel stattfindenden Ballett „Der Streit der Blumen“ wird Fräulein Ribamonti aus Moskau den Solopart tanzen. — Im Hoftheater gelangt morgen Sonntag Rubens komische Oper „Lea Diavolo“ mit Herrn Densel in der Titrolle, den Damen Engel, Hehl und den Herren Braun, Edwin, Kommerzienrater Friedrich, Hente und Watschel in den weiteren Hauptpartien zur Aufführung. (Monument D.) — Lea Weiss einaktige Oper „Perleppel“ wird hier in den ersten Tagen des November zum erstenmal in Szene geben.

Geschäftliche Mitteilungen.

Neue Kräfte gewinnen Sie durch Körperkultur! Freude am Leben schafft Ihnen die Gesundheitspflege! Erfolge im Lebenskampfe erzwingen Sie durch Energie und Ausdauer! Also tägliche Körperübung! Ein rationelles System für jeden Gesundheits- und Studienbeter gibt und die ideale Kulturmethode. Hochinteressante Aufklärung auf großen Anstalten übergeben werden gratis und postfrei! Interessenten die Koberger Anstalten für Körperkultur, Dietrichsbad Koberger.

Heidelberg-Neuenheim. Dem Jahresbericht des Badischen Vereins Neuenheim-Heidelberg ist über Prüfungserfolge zu entnehmen, daß im Schuljahr 1908/09 14 Schüler die einjährige Vorbereitung erlitten haben und daß 9 Schüler in die Prima (8. Klasse) übergetreten sind. Außerdem haben 10 Primaner mit gutem Erfolg an Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen die Abiturientenprüfung (Absolutorium) abgelegt.

Vereins-Versammlungen.

Der Kaufmännische Verein Wiesbaden. Der Kaufmännische Verein Wiesbaden hielt am 6. d. M. in seinem Klubhotel „Barthstraße“ seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende Herr Heinrich Gießlich referierte ausführlich über die künftigen Aufgaben des Vereins und entwarf zur freudigen Überraschung vor den versammelten Mitgliedern ein buntes Bild von dem geplanten Aufschwunge im Verein. Herr Gießlich plant die Errichtung oder den Ankauf an eine bestehende Anstaltensicherung für die Handlungsbücher im engeren Sinne. Er will die Stellenvermittlungsbücherei, welche jetzt in den bewährten Händen des Herrn Wollmer Seidel liegt, noch erweitern und ausbauen. Er will den gesamten Mitgliedsbeitrag in den Händen des Herrn Wollmer Seidel vereinigen und in den Händen des Kaufmannsverbandes angelegte junge Leute in allen Fächern, namentlich aber in der englischen und französischen Sprache, ausgebildet werden, damit sie in die Lage versetzt werden, ohne besondere Ausbildung von Mitteln sich zu auszubilden, daß sie später auch Stellen höherer Kategorien erlangen und besetzen. Lebhafter Beifall wurde dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Er hat, wie bekannt, einen Jullius von Weisenböckischen und Hochwortsagen, ferner die Handels-Hochschule, welche schon in den allerersten Tagen durch Herrn Professor Kuntz von der Handelsakademie in Frankfurt hier in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule ihren Anfang nehmen, freier.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden, 6. Oktober. Für die Verlegung des Ausmündungsanlasses der Entwässerungsanlage der Stadt in den Rhein mittels Geräths, wozu die Inanspruchnahme einer Strombrücke von 70 Meter neben dem rechtsseitigen Parallelwehre erforderlich ist, wird für die betreffende Strombrücke bis Mitte Dezember d. J. eine vorübergehende Beibrückung der Schiff- und Hochfahrtschiffen erforderlich.

1) Dornheim, 6. Oktober. Seit Beginn dieser Woche sind die Weinberge in hiesiger Gemarkung geschlossen. Das Unwetter gestern hat auch hier arg gehaust. Der wolkenschwere Regen überdeckte in kurzer Zeit die Straßen, so daß die Fieber gelegentlich ganz unpassierbar waren. Auch in die Häuser drang das Wasser ein, in einem Fall es sogar bis zur Küche gelangt haben. Aber so rasch wie es gekommen, verlief auch wieder das Wasser, ohne weiteren Schaden zu verursachen. — In den meisten hiesigen Wirtschaften wird das Bier wieder zu dem früheren Preise abgegeben. — Der Gesangsverein „Arion“ hat verschiedene Herren als Anerkennung des großen Wohlwollens, das sie dem Verein gegenüber anlässlich seines diesjährigen Gesangsweinfestes erwiesen haben, zu Ehrenmitgliedern ernannt, so u. a. Kreisrath v. Kraußkopf am Schloß Hehenbuden, Herr Georgenberg, Herr Kommerzienrat Ed. Bartling-Wiesbaden und Herrn Bürgermeister Koffel hier. Die Herren haben diese Ehreung dankend angenommen und hat Herr Baron v. Kraußkopf den Verein für nächsten Sonntag freundschaftlich nach Schloß Hehenbuden eingeladen.

h. Sonnenberg, 6. Oktober. Der hiesige „Verein zur Rucht und Pflege edler Sing-, Ruh- und Hühner- und Tierzüchtung“ hielt am 6. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche sehr gut besucht war. Die breiten Raum der langen Verhandlungen nahmen die Vorbereitungen zur diesjährigen Geflügelausstellung ein. Als äußerst günstiges Zeichen der rührigen Tätigkeit der Mitglieder muß es bezeichnet werden, daß dies bereits die 2. große Ausstellung ist, welche hier seit dem kurzen Bestehen des Vereins abgehalten wird. Es sind an Hühnern, Zier- und Wasserhühnern, Tauben, Sing- und Hühner, bereits über 200 Nummern gemeldet. Dazu kommt eine hochinteressante Ausstellung an Zuchtgeräten verschiedener Firmen. Auf dem Verkaufsmarkt erwirbt man lebendes und getrocknetes Schlachtgeflügel. Einen entscheidenden Schritt zur völligen Selbstständigkeit hat der Verein dadurch, daß er nunmehr sämtliche benötigten Kästige selbst anschaffen wird. Diese Anschaffungen und Ausstattungen erfordern allerdings große Opfer, doch ist dementsprechend bei der großen Zufrucht, welche derartige Veranstaltungen im Publikum hervorrufen und der Beliebtheit Sonnenbergs als sonntäglicher Ausflugsort ein großer Besuch der Ausstellung zu erwarten. Als Preisrichter fungieren die Herren Krid, Friedrich, und Heide, höchst. Die Ausstellung liegt in zentraler Lage des Orts und ist als Endstation der Elektrischen leicht zu erreichen.

v. Sonnenberg, 6. Oktober. Die Alebringe, die sich seither als nützlich bei der Bekämpfung der Obstbaum-schädlinge gezeigt haben, sollen auch in diesem Herbst wieder zur Anwendung kommen. Die Obstbäume, welche nach Aufzucht von den Weibern nicht mit Alebringen versehen worden sind, werden durch die Geringe der Ringe erhalten und die entweichenden Ähren vor den Weibern wieder zur Eingebung gelangen. Die Ausstellung einer Anzahl Telegraphenstationen auf der Grabenstraße der Tennenbachstraße wurde Herleitung von Fernsprechanlagen wurde vom Gemeindevorstand genehmigt. Die Erweiterung der Pumpen-fahrt von 3 auf 5 Meter soll in dem in der Ausführung befindlichen Planchimontenplan für den District „Waldmühle“ mit berücksichtigt werden. Der hiesige Turnverein, welcher schon seit längerer Zeit die Errichtung einer Turnhalle plant, hat ebenfalls die Überführung eines Platzes nachträglich. An Aussicht genommen ist der Platz hinter der Barakade. Da aber hier wegen der dortselbst befindlichen Schule wohl kaum eine Verwirklichung zu erwarten ist, konnte der Gemeindevorstand zu einem endgültigen Beschluß kommen. Der Turnverein soll, um die Lage der projektierten Gebäude beurteilen zu können, erst noch eine Skizze vorlegen. — Die Aufnahme des Personennamendes für die Personalien zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1910 findet am Mittwoch, den 27. Oktober d. J., statt. Die Formulare zu den Hauslisten werden den Hausverwaltungsvorständen rechtzeitig zugesandt. — Am Freitag und Samstag, den 8. und 9. Oktober, findet der Gemerkungsbezug statt. Die Interessenten haben dafür zu sorgen, daß die zu legenden Grenzzeichen zur Stelle sind.

Hassauische Nachrichten.

Heidelberg, 7. Oktober. Herr Ludwig Kudro von hier, der seine musikalischen Studien in Wiesbaden und am Konservatorium in Leipzig absolviert hat, ist für die Winter-saison 1909/10 als zweiter Kapellmeister an das hiesige hiesige neue Stadttheater in Odenbrunn engagiert worden.

h. Wiesbaden, 6. Oktober. Für das Landesdenkmal auf der Wolfshöhe wurde auch von unserer Stadtber-odwinen-Vereinigung ein Betrag von 100 M. bewilligt.

h. Nassau a. d. L., 6. Oktober. Mit der durch die Ver-setzung des Lehrers Bacher freigebliebenen Schulstelle wurde der Lehrer E. K. in Dersfeld betraut.

h. Limburg, 6. Oktober. Herrn Landmesser Rehm Herrschel ist aus Anlaß seiner Veretzung in den Ruhestand der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

cc. Staffel (Rahn), 6. Oktober. Die industriellen Be-triebe der „Mühlmühle“, welche ihre Produktionskraft in den letzten Jahren ganz bedeutend erweitert hat, und auch unter der industriellen Niederlage sehr zu kämpfen hatte, haben sich

fortwährend in erweiternder Weise. Die „Mühlmühle“ be-schäftigte früher gegen 500 Arbeiter. — Die hiesige zweite Lehrerstelle, welche durch den Schulamtsverwalter Richard Neumüller wurde, ist durch Lehrer B. Müller von Nieder-walden besetzt worden. Die Gemeinde war jedoch mit ihrer Veretzung nicht zufrieden, sie wollte ihr Wahlrecht ge-wahrt wissen und legte Protest dagegen ein. Vor einigen Tagen ist nun der Gemeinde der Bescheid zugegangen, daß die Veretzung zurückgezogen und der Kandidat der Gemeinde bis auf weiteres erhalten bleibe. Der schon seit mehreren Jahren in Frage stehende Bau von Lehrerwohnungen ist nun endgültig gelöst und wird nächstes Jahr in Angriff genommen.

W. Dadenburg, 6. Oktober. Die Generalversammlung des Vaterländischen Frauenvereins (Zweigver-ein Oberwiesbaden), die in Dadenburg abgehalten wurde, war äußerst schön besucht, was hoffentlich nicht als Wahr-sach für das Interesse anderer Frauen an der Frauenver-einigung gelten darf. Aus dem Jahresbericht dürfte von all-gemeinem Interesse sein, daß im Kreis 10 Stationen einge-richtet wurden, wo für arme Wöchnerinnen die nötige Zeit-, Leib- und Nahrungsmittel zur Verfügung steht. Die Stationen befinden sich an den Kirchspielsorten. Für die Hochwasserge-schädigten kamen im Kreis 833 M. ein, die auch wieder im Kreis verwendet wurden. Im Geschäftsjahr konnten zwei Haushaltungsbücher (zu Alsenrod und zu Kropf) und zwei Bücher (zu Dellingen und zu Innau) abgehalten werden, die alleseitig befriedigten. Der Verein zählt zurzeit 355 Mit-glieder. Vorsitzende ist Frau Ermen-Dadenburg.

h. Marienberg, 6. Oktober. Das Jubiläum unseres allbeliebten Dekans Heyn, der seit 25 Jahren in unserer Stadt weilt, gestaltete sich zu einer großen und ehrenvollen Feier. Die gesamte Bevölkerung nahm an der Feier teil, aber auch aus dem ganzen Bezirk und von weiterher gingen dem durch seine schriftstellerische Tätigkeit zur Hebung und Aufhellung des Westerwaldes weithin bekannten Jubilar herzlich Glückwünsche zu. Der Kirchenvorstand ließ ihm ein hübsches Gemälde überreichen, Landrat Dr. Thon verehrte ihm einen Briefschwerer aus Westerwälder Vasalt, seine Kollegen und die Lehrerschaft entsandten Deputationen zur Gratulation usw. Abends gab's einen imposanten Fackel-zug bis zur Wohnung des Jubilars, wo Bürgermeister Reiser eine Ansprache hielt, in welcher er u. a. ausführte, Herr Dekan Heyn habe keine Mühen und Kosten gescheut, wenn es gegolten habe, das Wohl des Westerwaldes zu fördern. Durch sein reiches Wissen und seine Erfahrun-gen habe er es an maßgebender Stelle, durchzusetzen ver-mocht, daß der Westerwald dem Weltverkehr angeschlossen wurde, wodurch Wohlstand in unsere Gegend eingeführt sei; auch habe er durch Wort und Schrift das Ansehen des Westerwaldes und seiner Bewohner gehoben. Dafür spreche er ihm im Namen der Westerwälder herzlichsten Dank aus! Im „Hotel Herger“ fand eine stimmungsvolle Nachfeier statt.

X. Schönberg (Westerwald), 6. Oktober. Auf der Braun-schlaggrube Raffau verunglückte gestern der schon be-kannte Bergmann Heinrich Schütz von Frankfurt durch herab-fallende Wasser. Der Verunglückte, der ins Marienberger Krankenhaus gebracht werden mußte, trug schwere Ver-letzungen am Oberkörper davon, sein Zustand soll besont-lich sein.

Aus der Umgebung.

ss. Heiligenstadt bei Cassel, 6. Oktober. Bürger-meister Zug von hier wurde in anonymen Schmä-h-schriften der Vorwurf stiller Verfehlungen gemacht. Die Schmähschrift trug den bezeichnenden Titel: „Schad-zug“. Der Bürgermeister hat nun einen Urlaub von sechs Wochen genommen und selbst das Disziplinerverfahren gegen sich beantragt.

Aus Bädern und Kurorten.

Bad Wildungen. Die Besucherzahl des Bades Wildungen betrug am 1. Oktober 11423.

Sport.

\* Fußball. Der Sportverein Wiesbaden, E. V., hält seine nächste Monatsversammlung am Samstag, den 9. Okt., abends um 9 Uhr, auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße ab.

Kleine Chronik.

Eine Hundertjährige. In Altdorf beging die Witwe Steuwe ihren 100. Geburtstag.

Eine Mutter mit zwei Kindern in den Tod. Im Donau-Rain-Kanal bei Fürtz wurde die Leiche einer jungen Frau aufgefunden, an die zwei Kinderleichen ange-bunden waren. Es handelt sich um die 26jährige Frau eines Mechanikers aus Nürnberg und ihr einziges dreijähriges Kind, sowie den Sohn ihres Bruders, eines Glaschleifers. Diese Tat bildet den Abschluß eines Familienverfalls. Vor einiger Zeit hatte nämlich der Ehemann der Ertrunkenen seine Frau mit einem Ranne in ihrer Wohnung ange-troffen. Er glaubte sich betrogen und wollte sich von seiner Frau scheiden lassen, obwohl diese jegliche Untreue bestritt. Aus Gram über die Absichten ihres Mannes sprang die Frau in den Kanal und nahm die beiden Kinder mit in den Tod. (Siehe Letzte Nachrichten.)

Nordverfuch und Selbstmord. Im Orte Niederwieschel überfiel am Sonntag nachts ein 75jähriger Privatier seinen 16jährigen Enkelsohn im Bett und suchte ihn durch Ver-liche auf den Kopf zu töten. Als der Junge aufsprang, eilte der alte Mann, nur mit dem Hemd bekleidet, durchs Fenster davon. Er hing sich dann in einem Schuppen auf, wurde aber rechtzeitig abgeknippt. Die Leute leben in sehr guten Verhältnissen; ohne Zweifel hat der alte Mann das Verbrechen in einem Anfall geistiger Störung getan.

Zu dem Görtlicher Pistolenschuß ist nachzutragen, daß nicht der Offizier, sondern dessen Begener, Student der Tier-ärztlichen Hochschule Zeiske, der erlitten in der Trunken-heit provozierte, schwer verletzt worden ist.

Ein Petersburger „Tod der Aufschäler“ wurde, wie der „L. A.“ meldet, in einem Hotel in Petersburg nach bestiger Gegengewehr verhaftet. Der Mörder ist der 37jährige Nikolai Radlowitsch, der Sohn eines russischen Kreisrichters. Er gestand, daß er noch eine Reihe weiterer Mordanschläge beabsichtigt habe. Zwei jugendliche Prostituierte hat er be-reits in berühmten Hotels auf suchtbare Weise hinger-schlachtet. Er hatte seine Opfer erst ersticht und ihnen darauf den Leib aufgeschlitzt. Seinen wahren Namen verweigert

er zu nennen. Er gab als Motiv der grausigen Taten an, daß die „Frauen sein Leben vergiftet hätten“ und er nun geschworen habe, sie alle erbarmungslos zu töten. Sowohl ihnen wie ihm wäre dadurch leichter. Einer der der grausigen Tat Verdächtigen, der inhaftiert war, ein junger Mensch, sei unschuldig. Der Mörder scheint geistig nicht normal zu sein.

Ein jugendlicher Berliner Liebesritter wurde in Zürich in Haft genommen. Eine 15jährige Tochter eines Gärtners in Berlin unterhielt seit etwa 2 Wochen mit dem 20jährigen Hotelkock Wilhelm Schulz ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen zu bleiben drohte. Das Paar flüchtete kurzer Hand nach Zürich. Nach mehreren Tagen gelang es an der Hand des Signalements den Schulz im Züricher Hauptpostamt zu verhaften. Als bald wurde auch seine Geliebte ermittelt und nach Berlin geschickt. Der Entführer bleibt vorläufig in den Händen der Züricher Polizei, bis eine Verurteilung wegen seiner Auslieferung nach Berlin erfolgt ist.

Mit 23 000 M. geflüchtet. Ein in einer Ehlinger Kunstmühle angestellter Reisender ist mit etwa 23 000 M. flüchtig gegangen. Bis jetzt fehlt jede Spur von ihm.

Ein Kind verbrüht. Das 6jährige Söhnchen eines Jagführers in Hagen fiel beim Spielen in der Küche in einen mit heißem Wasser gefüllten Waschkessel. Hierbei erlitt das Kind so schwere Brandwunden, daß es bald starb.

Das alte gefährliche Spiel. In Dremmen bei Lindern spielte ein kleines Kind, das von seiner Mutter für kurze Zeit allein im Zimmer gelassen worden war, mit Zündhölzchen. Dabei geriet die Kleider des Kindes in Brand, und es trug so schwere Brandwunden davon, daß es gleich nachher starb.

Ein russischer Grenzsoldat als Dieb. Bei Idroze in der Provinz Posen überschritt ein russischer Grenzsoldat mit zwei Zivilisten die Grenze, um auf preussischem Gebiet zu fischen. Die Diebe wurden auf frischer Tat ertappt. Während die Zivilisten entkamen, wurde der Soldat festgenommen und in das Gerichtsgefängnis zu Witkowo eingeliefert.

Die Cholera. In Zu Dattem, Provinz Gelbern (Holland), ist abermals eine choleraverdächtige Erkrankung vorgekommen. Vier Personen befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. — In dem Petersburger erstklassigen Restaurant „Der Bär“ erkrankten elf Angestellte an Cholera, darunter fünf Köche. Das Restaurant wurde geschlossen und weitere 43 Bedienstete zur Beobachtung in einer Isolierstation untergebracht.

Im Streit erschossen. Im Verlaufe eines Streites erschoss in Hülten ein 17jähriger Arbeiter aus Reheln einen 23jährigen Arbeiter von Hülten. Der Täter wurde verhaftet.

Von dem Lebenswandel russischer Damen. Unter dem Verdacht unzüchtlichen Lebenswandels wurden, wie aus Kiew gemeldet wird, dort eine große Anzahl von Damen verhaftet, die verschiedenen Gesellschaftsklassen angehören. Die Festgenommenen boten die Polizei, ihre Namen nicht zu veröffentlichen. Der Wunsch wurde gewährt.

Eine Bombe. Abends explodierte beim Eingang in das Hotel „Royal“ zu Krakau eine Bombe. Es wurde jedoch nur Materialschaden angerichtet, verletzt wurde niemand. Unter dem Verdacht, die Bombe gelegt zu haben, wurde ein entlassener Kellner verhaftet.

Selbstmord und Gasexplosion. Ein seit 19 Jahren gelähmter Tischler in Berlin beging Selbstmord. Er benutzte die Abwesenheit seiner Frau, setzte sich in die Küche, öffnete den Gashahn und erwartete den Tod. Als die Frau von der Arbeit nach Hause kam, spürte sie einen intensiven Gasgeruch. In dem Augenblick, als sie ein Streichholz anzündete, erfolgte eine heftige Detonation. Die ganze Küche stand in Flammen. Auf ihr Hilfseschrei eilten Hausbewohner hinzu, die den Brand löschten. Die Leiche des Mannes fand man in einer Ecke.

Vom Standesamt ins Ritzchen. In seinem Hochzeitszuge wurde in Berlin ein 23jähriger Arbeiter in dem Augenblick verhaftet, als er mit seiner Braut vor das Standesamt treten wollte. Er soll 1000 M. entwendet haben.

Durch Leuchtgas vergiftet. In München sind die Portiers-Eheleute Obermeier vom Franziskanerkeller durch Leuchtgas, das einer alten Rohrbruchstelle der sonst mit elektrischem Licht ausgestatteten Wohnung entströmte, vergiftet aufgefunden worden.

Tod durch Explosion einer Petroleumlampe. In Wasseralfingen wurde der Arzt Dr. Blumhardt bei der Explosion einer Petroleumlampe so schwer verletzt, daß er kurz darauf starb.

Gefährliche Eindringler. In Wieblingen (Baden) versuchten nachts zwei Italiener einen Einbruchdiebstahl zu verüben. Sie wurden überrascht und entflohen. Unterwegs feuerten sie auf ihre Verfolger ihre Revolver ab. Ein Italiener konnte festgenommen werden.

Die Löwen des Papstes. Die dem Papst von dem Kaiser Renell geschenkte Löwin ist vorgestern mit drei Jungen niedergekommen. Das freudige Ereignis wird in Rom lebhaft besprochen.

Der Wunderdoktor Schäfer-Nitz zu Radbruch, der es zu einem vierfachen Millionär gebracht hat, ist gestorben.

Ein Riesen-Haisisch gefangen. Den Fischern von Marseille gelang es, einen Haisisch von 800 Kilogramm Gewicht und 5 Meter Länge zu fangen.

Ein heftiger Weststurm, welcher in Orient wüthete, hat zahlreiche Störungen in der Schifffahrt veranlaßt. Die Barke „Colette“ strandete bei Gavres, zwei Mann der Besatzung sind ertrunken. Die Fischerboote „Pelletan“ und „Grosse des Mars“ sind ebenfalls gesunken. Ein Schleppdampfer, welcher zwei Boote im Schlepptau hatte, wurde von diesen losgerissen. Hierbei ist ein Boot ebenfalls gesunken.

Mord. In Jabbete bei Wetteren wurde die Leiche einer 21jährigen Frau aufgefunden, welche vergewaltigt worden war. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

### Gerichtssaal.

hd. Posen, 7. Oktober. Das Kriegsgericht der 10. Division in Posen verurteilte den Musketier Weinhaus aus Berlin von der 4. Kompagnie des 50. Infanterie-Regiments in Rawitsch, der in die Kantine des 1. Bataillons

eingebrochen war und aus dieser verschiedene Geldmarten und Kleidungsstücke entwendet hatte, zu 4 Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere.

### Sandwirtschaft und Gartenbau.

Die graue Ader Schnecke ist ein auf unseren Feldern weit verbreiteter Schädling. Im August, September und Oktober legt diese Schnecke ihre glasernen Eier an versteckte, feuchte Orte in Häufchen von 6 bis 15 Stück. Jede Schnecke vermag ca. 400 Stück zu legen. Gegen die Trockenheit sind diese Eier widerstandsfähiger als die Schnecke selbst, auch gegen große Kälte sind sie nicht empfindsam. Bei warmer, feuchter Witterung schlüpfen die jungen Schnecken schon nach 3 bis 4 Wochen aus; im ausgedehnten Zustand beträgt ihre Länge 10 Millimeter. Nach weiteren 6 bis 8 Wochen sind sie beinahe schon erwachsen, wenn feuchtwarme Witterung während dieses Zeitraums vorherrschend ist und die geeignete Nahrung nicht fehlt. Hieraus erklärt sich auch das oft massenhafte Auftreten der Ader Schnecken im Herbst, wodurch ganze, mit Winterfrüchten besetzte Felder verwüstet werden können, namentlich ist dies bei frühzeitig bestellten Saaten der Fall. Schneckenstraß kommt ja zuweilen auch im Frühjahr vor, der jedoch bei weitem nicht so verheerend wie im Herbst auftritt, denn nur ein Teil der jungen Tiere ist dann infolge ungünstiger Witterung nicht im Herbst ausgeschlüpft, sondern im Frühjahr. Vertilgt werden die Schnecken am besten durch Bestreuen der Felder mit Kochsalz oder gelöschtem oder ungelöschtem Kalk, jedoch nur bei trockenem Wetter.

### Letzte Nachrichten.

Die aufgewärmten Novemberdebatten.

hd. Kiel, 7. Oktober. Von Blättern aller Parteirichtungen ist die Reichsregierung in sehr entschiedener Form erlucht worden, zu den neuen Enthüllungen und Darstellungen über die November-Ereignisse Stellung zu nehmen. Zur allgemeinen Überraschung hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bisher kein Wort zur Richtfeststellung gebracht. Wie die „Kieler Neuesten Nachrichten“ aus bester Quelle erfahren, schweben im Reichskanzleramt zurzeit noch Erwägungen, ob eine erneute offizielle Erklärung überhaupt erfolgen soll und ob eine solche Erklärung bei dem beschränkten Umfang des dem Reichskanzler zur Verfügung stehenden Materials die gewünschte Wirkung haben würde. Dem Vernehmen nach ist das Aktienmaterial in verschiedenen Reichsämtern verteilt und naturgemäß fehlen über einige Vorgänge von grundsätzlicher Wichtigkeit, so besonders über die zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bülow vor der Englandreise des Monarchen gepflogene Unterredung aktentmäßige Aufzeichnungen vollkommen.

Die Coblenzer Fähet des „Parseval 3“.

Kranfurt a. M., 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „Parseval 3“ ist kurz vor 3 Uhr hier wieder gelandet.

35. Kongreß für innere Mission.

Stuttgart, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Heute vormittag 10½ Uhr wurde nach einer geschlossenen Sitzung des Zentralausschusses die zweite Hauptversammlung des 35. Kongresses für innere Mission durch Dr. Spicker in Gegenwart der Herzogin Vera von Württemberg eröffnet. Vom Kaiser und der Kaiserin waren Telegramme eingelaufen, worin der Arbeit des Kongresses Gottes Segen und reicher Erfolg gewünscht wird. Den Vortrag hielt Professor Dr. Seeberg-Berlin über alte und neue Moral. Um 1 Uhr wurde der Kongreß mit einer Ansprache Spickers geschlossen. Um 4 Uhr wird in der Stiftskirche ein Schlussgottesdienst abgehalten, wobei Konfistorialrat Zahusen die Predigt hält.

Das Attentat auf den sächsischen Prinzen in Montenegro.

Dresden, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Nach Feststellungen von amtlicher Seite dürfte das Gerücht von einem Attentat auf den Prinzen Max von Sachsen auf die Tatsache zurückzuführen sein, daß vor etwa 10 Tagen gegen das Automobil, worin der Prinz mit dem montenegrinischen Kultusminister fuhr, zwei Revolvergeschosse abgefeuert wurden, weil der Chauffeur durch eine Heerde gefahren war, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Der Frau in den Tod gefolgt.

hd. Nürnberg, 7. Oktober. Als gestern Abend der Mechaniker Rittlinger, dessen Frau mit ihrem dreijährigen Kind und ihrem vierjährigen Knecht am Vormittag als Leichen aus dem Donau-Main-Kanal bei Hürtz gezogen worden waren, im Leichenhaus an die Bahre seiner Angehörigen geführt wurde, schoß er sich in seiner Verzweiflung eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot.

Das Bauunglück in Elbing.

wb. Elbing, 7. Oktober. Von den bei dem bereits gemeldeten Bauunglück verschütteten Arbeitern wurde heute früh um 3 Uhr die letzte Leiche geborgen; insgesamt sind somit bei dem Unfall fünf Tote, fünf Schwerverletzte und ein Leichtverletzter zu verzeichnen.

Güterzugzusammenstoß.

wb. Würzburg, 7. Oktober. Heute früh stießen in der Station Karlstadt infolge falscher Weichenstellung zwei Güterzüge aufeinander. Von dem einen entgleiste die Lokomotive und 12 Waggons; mehrere der letzteren wurden zertrümmert. Der Hauptführer Gehardt aus Würzburg wurde tödlich verletzt, der Wagenwärtergehilfe Wimmer aus Kitzingen schwer verletzt; beide wurden in das Hospital nach Karlstadt verbracht. Der Wagenwärtergehilfe Wismann aus Kitzingen trug leichtere Verletzungen davon. Untersuchung ist eingeleitet.

Berlin, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Kaiser empfing gestern in Rastern den neuen Bischof von Ermland Dr. Augustinus Wulbau in Audienz und hörte nachmittags den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts Wirklichen Geheimen Rats v. Valentini.

Stuttgart, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Dem „Staatsanzeiger“ zufolge verlieh der König dem

Direktor v. Jonquière im Reichsamt des Innern das Komturkreuz des Ordens der Württembergischen Krone mit dem Stern.

Friedrichshafen, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Großherzog und die Großherzogin von Hessen sind heute vormittag 8 Uhr 40 Min. von hier abgereist. Der König gab seinen Gästen das Geleite zum Bahnhof. Auch Prinz Heinrich von Preußen hatte sich zur Verabschiedung auf dem Bahnhof eingefunden, er selbst verließ kurz darauf Friedrichshafen im Automobil.

hd. Paris, 7. Oktober. Die wegen Spionage verhaftete Wirtin Frau Paternette wurde vorläufig auf freien Fuß belassen. Sie wurde von den Spionen nur zur Beförderung der Korrespondenzen benutzt. Diese wurden ihr von Frauen aus dem Großherzogtum Luxemburg zugestellt und dann von anderen Personen bei ihr abgeholt.

hd. Petersburg, 7. Oktober. Der Chef der Regierungsgesandtschaft im Gouvernement Charkow, General Baron Baggo Sub Wudd, ein persönlicher Bekannter und Günstling des Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, wurde wegen bedeutender Unterschlagungen verhaftet. Eine Revision ergab einen jährlichen Fehlbetrag von 300 000 Rubel, der in die Taschen Baggos gewandert war.

hd. Berlin, 7. Oktober. Der „Groß 2“ hat seine Wasserstoffgas-Füllung erhalten und wird morgen Abend die Nachtfernfahrt nach Mey antreten. Heute nachmittag wird ein Probeaufstieg unternommen.

Heidelberg, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der verstorbene Professor der Theologie Wasserfmann hat der Universität Heidelberg ein Kapital von 25 000 M. vermacht, dessen Zinsen zu Stipendien für Studenten der Theologie evangelischer Konfession an der Universität Heidelberg verwendet werden sollen.

wb. Kalau, 7. Oktober. Der Bürgermeister Hamann hat sich heute früh in seiner Bestehube erschossen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt.

wb. Paris, 7. Oktober. Der Ausbruch der Dohlgrippe in Havre dauert fort. Delegierte der Ausländigen hatten gestern mit dem Bürgermeister eine Unterredung und bekanteten sich diesem gegenüber wegen der gegen sie getroffenen Maßnahmen. Der Bürgermeister versuchte eine Verständigung herbeizuführen, bis jetzt ist aber eine solche noch nicht zustande gekommen.

### Letzte Handelsnachrichten.

Berliner Börsenbericht.

Berlin, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Unter dem Einfluß eines günstigen Artikels über die Lage des Siegerländer Eisenmarktes, sowie über die sehr anregenden Mitteilungen des „Iron Age“ über den amerikanischen Eisenmarkt konnte auf dem Montanmarkt gleich zu Beginn eine recht feste Stimmung Platz greifen. Wertungskäufe und Deckungen steigerten die leitenden Werte um etwa 1 Prozent. In Rückwirkung hiervon gestaltete sich auch die Tendenz auf den übrigen Umsatzebenen fast durchweg fest, namentlich waren Banken-, Schiffahrts- und Elektrizitätsaktien befestigt. Eine Abschwächung erfuhren jedoch österreichische Werte, namentlich Lombarden. Auch Deutsche Reichsanleihe gaben weiter nach mit Rücksicht auf den großen Anleihebedarf des Reichs. Tagesgen waren russische Anleihe von 1902 befestigt. Im späteren Verlauf gewannen wieder Befürchtungen bezüglich der Geldverhältnisse Einfluß auf die Tendenz, und die Geschäftstätigkeit flaute unter Realisierungen auf dem Montanmarkt etwas ab. Bald jedoch setzte die Aufwärtsbewegung von neuem kräftig ein unter Führung von Bochumer und Selsenkirchener. Nach Bekanntwerden der Londoner Diskonterhöhung wurde das Geschäft zwar ruhiger, die feste Stimmung wurde aber davon kaum beeinträchtigt. Tägliches Geld 4 Prozent. Um die Mitte der zweiten Börsensunde gewannen wieder Realisierungen das Übergewicht über die Kaufkraft auf dem Montanmarkt und führten zu Abschwächungen. In Rückwirkung hiervon wurde das Geschäft auf den übrigen Umsatzebenen stiller. Die Börse schloß unter erneuter Aufwärtsbewegung am Montanmarkt fest. Auch in dritter Börsensunde blieb die gute Stimmung erhalten. Montanwerte weiter anziehend. Otabiaktien gedrückt, angeblich auf Hamburger Exekutionsverkäufe. Industriewerte des Kassamarcktes vorwiegend fest. Privatdiskont 3/4 Prozent.

wb. Montreal, 7. Oktober. Die Generalversammlung der Canadian Pacific-Eisenbahn nahm den Bericht des Verwaltungsrates einstimmig an. In diesem Bericht führt der Präsident aus, daß die Brutto-Einnahmen des Geschäftsjahres so hoch gewesen wären, wie man erwartete, aber die Betriebsausgaben hätten einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen, jedoch sei bei der reichen Ernte Canadas die Gewähr für eine sehr großen Ausdehnung des weltweiten Güterverkehrs Grund zu der Annahme, daß die Gesamtmaßnahmen des laufenden Jahres eine wesentliche Zunahme erführen werden und das Verhältnis der Einnahmen zu den Betriebsausgaben sich bessern werde. Aus Landverkäufen betrage die Gesellschaft jetzt 14 Millionen Dollar bar und über 18 Millionen würden noch zu späteren Terminen ihr gesollt. Der Zustand der Landwirtschaft, so wie die allgemeinen Geschäftsverhältnisse in Canada befanden sich in glänzender Verfassung und die Zukunft der Gesellschaft sei gesicherter und ausblickreicher als jemals. In dem Bericht wird vorgeschlagen, daß in Rücksicht auf die wachsenden Ausgaben für Verbesserungen je nach Bedarf neue Aktien ausgegeben werden sollen, und zwar sollen am 15. November den Aktionären im Verhältnis von 5:1 freies Verleihen neue Aktien zum Kurse von 215 Proz. angeboten werden.

### Die Morgen-Ausgabe umfaßt 22 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Redaktion: M. Schütz vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur: Hr. Wolff und Daniel; K. Ogerbeck; Hr. Reußler, Sport und unter. Teil: J. Kaiser; Hr. Wiesbaleuer Nachrichten; G. Reherdt; für Wollwäcker Nachrichten, aus der Umgebung und Werra-Kreis: G. Pielens; für die Angelen und Werra-Kreis: G. Pielens; Wollwäcker Nachrichten. Druck und Verlag der J. Neumann'schen Buch- und Verlagsanstalt in Wiesbaden.

Erstausgabe der Redaktion: 10 bis 1 Uhr.

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 25/27.  
„Tagblatt-Haus“.  
Schalter-Gasse gegenüber dem 8 Uhr morgens  
bis 8 Uhr abends.

26,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Auf:  
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.  
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.  
Sonntag von 9-11 Uhr vormittags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Bringer-  
geld. 2 RT. 50 Pfg. vierteljährig durch alle deutschen Postämter, ausbleibend Schilling.  
Bezugs-Verhältnisse nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden bei 4 Buchhändlern, sowie die  
120 Kioskbetriebe in allen Teilen der Stadt; in Biebrich; die dortigen 23 Kioskbetriebe und in den  
benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“  
in sonstiger Spalten; 20 Pfg. in diesen abweichender Subskription, sowie für alle übrigen lokalen  
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 RT. für lokale Werbeflächen; 2 RT. für auswärtige  
Werbeflächen. Nacht, Sonntag und Feiertage, durchgehends, nach besonderer Vereinbarung.  
Bei wiederholter Aufnahme unbesetzter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Annahme: für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags.

für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 470.

Wiesbaden, Freitag, 8. Oktober 1909.

57. Jahrgang.

## Abend-Ausgabe. 1. Blatt.

### Politische Übersicht.

#### Bevölkerung und Heeresersatz.

L. Berlin, 7. Oktober

Die Frage, inwieweit die Qualität unserer Mannschaften durch die fortschreitende Industriewidmung beeinflusst wird, hat wiederholt und in den letzten Jahren immer stärker die Fachwelt, die militärische wie die volkswirtschaftliche, und selbstverständlich auch die Parteien beschäftigt. Als vor etwa zehn Jahren Professor Brentano in München die Behauptung aufstellte, daß die Industriebevölkerung nicht nur kein schlechteres, sondern sogar ein besseres Material als die Landbevölkerung ergebe, wurde er von den agrarischen Blättern mit Hohn und Spott bedacht, und auch außerhalb des Agrarkonservatismus wurden die Ermittlungen Brentanos mit vielfachen Zweifeln aufgenommen. Jedenfalls aber herrschte es der Konterparadixismus als ein Dogma, an dem nicht gerührt werden darf, daß der Kern des Heeresersatzes von der bäuerlichen Jugend gestellt werde, und daß darüber hinaus gar nicht be-  
sprungen werden könne, daß die Jugend der großen Städte und der Industriebezirke ein sich stets verschlechterndes Kontingent ergebe. Die Schlussfolgerung liegt hiernach auf der Hand, daß vom Standpunkt der militärischen Interessen aus die Industrialisierung der Nation als ein großes Unglück angesehen werden müsse. Nun wollen wir gewiß nicht sagen, daß es gerade umgekehrt liege, wie es der Agrarkonservatismus darzustellen liebt; wohl aber wird es nützlich sein, die ungeschminkten statistischen Zahlen sprechen zu lassen, aus denen sich ein Bild ergibt, das den landläufigen Vorstellungen in auffallender Nähe widerspricht. Zum mindesten wird man zwischen selbständiger und unselbständiger Landbevölkerung unterscheiden müssen, also zwischen den bäuerlichen Arbeitskräften und denen des Großgrundbesitzes. Mit solchen und weiteren in der Sache liegenden und sofort erkennbaren Unterscheidungen also stellt sich das Ergebnis nach dem statistischen Jahrbuch für den preussischen Staat für 1908 folgendermaßen dar. Es ist richtig, daß die bäuerliche Landwirtschaft Soldaten weit über den Durchschnitt liefert, aber, wie schon gesagt, die unselbständige landwirtschaftliche Bevölkerung bleibt hinter dem Durchschnitt ebenso wie die unselbständige Industriebevölkerung zurück. Friedrich Naumann, der das betreffende Zahlenmaterial für eine wertvolle Studie über den Industriestaat im Oktoberheft der „Neuen Rundschau“ benutzte, hat also vollkommen recht, wenn er meint, die bessere Leistung der Landwirtschaft beruhe nicht auf dem Großgütersystem, sondern auf dem Bauerntum. Gerade der Teil

der Landwirtschaft, der sich politisch am meisten hervor-  
drängt, ist militärisch gar nicht besser als die Industrie.  
Es leisten gegenüber dem berechneten Durchschnitt:  
die selbständigen Landwirte + 66 000, die unselbständi-  
gen Landwirte — 27 000, die selbständigen Nichtland-  
wirte + 46 000, die unselbständigen Nichtlandwirte  
— 82 000. Prozentual ist also das militärische Ver-  
dienst des Bauerntums (nicht des Rittergutes) un-  
streitbar, aber in absoluten Ziffern steht natürlich der  
nichtlandwirtschaftliche Heeresbestand trotzdem über  
dem landwirtschaftlichen. Es waren Söhne von selbst-  
ständigen Landwirten 145 000, von unselbständigen  
Landwirten 82 000, zusammen 227 000; von selbst-  
ständigen Nichtlandwirten 156 000, von unselbständigen Nicht-  
landwirten 223 000, zusammen 379 000. Und was die  
Qualität der Soldaten anlangt, so sind die Erhebungen  
über die Durchschnittsgröße sehr interessant. Nämlich  
die Durchschnittsgröße der Soldaten betrug im Deut-  
schen Reich: aus Orten unter 2000 Einwohnern 167,68  
Zentimeter, aus Orten von 2000—5000 Einwohnern  
167,58 Zentimeter, aus Orten von 5000—20 000 Ein-  
wohnern 167,73 Zentimeter, aus Orten von 20 000 bis  
100 000 Einwohnern 168,09 Zentimeter, aus Orten über  
100 000 Einwohnern 168,15 Zentimeter. Also die Groß-  
stadt liefert den größten Soldatendurchschnitt. Friedrich  
Naumann folgert daraus — und auch hier kann man  
ihn nicht widersprechen —, daß wir nur noch zehn  
weitere Jahre des Fortwärtens von Sozialreform  
und Schulgesundheitspflege brauchen, um  
ein noch besseres Gesamtergebnis des Industriemil-  
itars zu erhalten. Wir dürfen ruhig sagen: Auch mili-  
tärisch sind wir auf dem Wege zum Industriestaat. Die  
moderne industrielle Entwicklung ist nicht nur finan-  
ziell die Grundlage unserer staatlichen Machtpolitik,  
sondern hat auch schon begonnen, das Heer anzuge-  
stalten. Ein besonderes Kennzeichen dafür ist die große  
Zahl städtisch geborener Unteroffiziere.

#### Aus der Begründungszeit des deutsch- österreichischen Bündnisses.

In der „Neuen Freien Presse“ veröffentlicht anläß-  
lich des 30jährigen Bestandes des deutsch-österreichischen  
Bündnisses der ungarische Historiker Professor Eduard  
v. Wertheimer einen angelegentlich bisher unveröffentlichten  
Brief Bismarcks an den Grafen Julius  
Andrássy in Angelegenheit des eben abgeschlossenen  
Bundes. Der Brief ist vom 29. September 1879 datiert,  
er fällt in die Zeit der größten Spannung, als Kaiser  
Wilhelm sich auf das entschiedenste weigerte, ein mit  
der Spitze gegen Rußland gerichtetes Dekret zu  
unterzeichnen und Fürst Bismarck für den Fall fortge-  
setzter Weigerung des Kaisers mit der Demission  
droht. Der Brief lautet:

Berehrter Graf! Ich habe auf den von mir an Se.  
Majestät den Kaiser abgeordneten Feldcourier eine Ant-  
wort noch nicht zu erlangen vermocht. Infolgedessen

habe ich Sr. Majestät nicht vorenthalten können, daß  
mein Verbleiben im Amt von der Annahme des von  
uns Leiden in Wien verabredeten Entwurfs abhängt.  
Ich habe diesen meinen Entschluß gestern meinen preu-  
ßischen Kollegen mitgeteilt und dieselben mit der Ten-  
denz unseres Entwurfs ohne Ausnahme einverstanden  
gefunden. Graf Stolberg begibt sich heute als Ver-  
treter des Staatsministeriums nach Baden, um Se.  
Majestät auch seinerseits im Namen des Gesamt-  
ministeriums um Annahme meiner Vorschläge zu bitten.  
Die Brücke, auf welcher mein allergnädigster Herr der-  
gleichen unhaltbare Positionen zu verlassen noch am  
ehesten geneigt ist, besteht in einem unter Vorsitz des  
Kaisers abzuhaltenden Ministerrat. Ich gebe die  
Hoffnung nicht auf, daß Se. Majestät zu diesem Zweck  
dennoch nach Berlin kommt und dem einstimmigen  
Beschluss seiner Minister zugänglich sein wird. Sollte  
es wider Erwarten nicht geschehen, so würde ich in der Tat  
Ihrem Beispiel folgen und mein Amt niederlegen. In-  
zwischen ist mir eine Entscheidung nähergetreten, welche  
den Beweis liefert, wie richtig die von uns verein-  
barte Politik wirkt. Ich habe direkte Nachrichten aus  
Livadia, welche bekunden, daß man dort auf Grund, wie  
mir gesagt wird, hauptsächlich des Gesamtindrucks der  
Wiener Publikistik über unsere Besprechungen ziemlich  
genau die Wahrheit vermutet. Man setzt voraus, wir  
hätten einen Territorial-Garantievertrag abgeschlossen.  
Das Eigentümliche aber ist, daß diese Nachricht, weit  
entfernt, mit aller Empfindlichkeit aufgenommen zu wer-  
den, in aller Ruhe als ein fait accompli angesehen  
wird, mit dem man zu rechnen habe, und daß in der  
Politik des russischen Kabinetts, insbesondere der des  
Kaisers Alexander, sich augenblicklich ein volles Revi-  
rement zur friedlichen und defensiven Haltung vollzieht.  
Man stellt wieder die Orientie à trois mit uns beider  
in den Vordergrund und scheint bereit, gegenseitige  
Verpflichtungen auszutauschen für die Aufrechterhaltung  
des Status quo in der europäischen Türkei, so wie es  
aus dem Berliner Vertrag hervorgeht, und für den  
Grundgedanken, daß territoriale Änderungen derselben nur mit  
Zustimmung der drei verbündeten Kaiserhöfe gestattet  
sein sollen. Man äußert lebhaftes Genugtuung darüber,  
daß durch die vorgesehene Verständigung zwischen  
Österreich und Rußland die Grundlage des Drei-Kaiser-  
Verhältnisses wieder hergestellt und gesichert sei. Ich  
darf Ihnen das alles bisher nur unter dem Siegel der  
stiefsten Verschwiegenheit mitteilen, da meine Quelle  
eine diskrete, aber eine sichere ist. Ebenso darf ich  
freundschaftlichem Verschweigen den Eindruck anver-  
trauen, den mir gegenüber diese livadische Nachricht bei  
der fortwährenden Sorge meines allergnädigsten Herrn  
in betreff der russischen Eruption und unserer Ver-  
ständigung machen muß. Ich bin sehr angegriffen und  
ruhebedürftig und beschränke mich auf diese wenigen  
Zeilen, die ich aber doch für notwendig halte, um Ihnen  
Gewißheit zu geben, daß Sie und ich selbst an unserer  
Abrede halten und das Geschäft nicht draufgeben. Ich

### Feuilleton.

(Redaktion verboten.)

#### Die modernen Franzosen.

Octave Mirbeau und Meier-Graefe. — Hans v. Marsées in  
Paris. — Die Mannen des Herbstsalons. — Corot, Ten Cate,  
Steinfels, Italiener und holländische Künstler. — Eine  
deutsche Gruppe.

Paris, 6. Oktober.

Das war nun ein sehr gefährliches Unterfangen, und  
ich bin perplex. Nach einem etwas verlängerten Sommer-  
aufenthalt ein gut Stück Wegs draußen vor den Toren  
von Paris, in einem üppigen Wald und Felder bergenden  
Tal der Oise, gleich so mitten hinein in ein halbes Hundert  
Tage der Oise, die Brille auf der Nase, den Bleistift  
Säse moderner Kunst, die Brille auf der Nase, den Bleistift  
im dicken Katalog. Nach munteren Gängen durch mist-  
duftende Dörfer und respektvoll vorüber an herzoglichen  
Renaissanceschlossern, die Äolite losgelassen für gewichtige  
huhn vorbei und die Äolite ausgeworfen für gewichtige  
Fischlein im spiegelhellen Bach — und dann so plötzlich  
vor 3000 Gemälden, die da alle behaupten, die Natur, durch  
das Auge menschlicher Intelligenz gesehen: die Kunst  
zu sein. Kunst ja, Intelligenz viel, Auge wenig und Natur  
kaum eine Spur. O Menschenkind, wie eitel ist dein Wahn!  
Nun man vom Land zurückkommen, muß der Städter  
etwas verbauert sein, um zu empfinden, daß die ganze  
ungeheure Intelligenz doch nur Farnis ist, mit dem die  
Ohnmacht jeden Versuch, die Natur nachzuahmen, über-  
pinzelt wird?

Wenigstens versuchen die Leute des Herbstsalons es  
nicht, die Natur nach einem akademischen Gesetz noch zu  
verschönern und zu idealisieren. Denn es gibt Leute, die  
die Natur verschönern und, hol' mich der Teufel, noch dem  
himmlischen Licht, der Sonnen- und Blumenpracht Ideales  
hinzufigen, so schreibt Octave Mirbeau in dem Vorwort  
seines Katalogs. Der tüchtige Schriftsteller hat recht. Ich  
weiß nicht, ob man so unmittelbar nach einem Land-

aufenthalt die akademischen Frühjahrs-„Salons“ der  
Artistes Français ohne Lebererkrankung besuchen könnte.  
In diesem Herbstsalon, der so unendlich verschieden ist, weil  
er so „realistisch“, so „naturalistisch“, so „impressionistisch“  
oder wie andere sagen, so „anarchistisch“ ist, in dieser Leber  
auch zur Einstufung angeschwollenen Ausstellung der franzö-  
sischen Modernen beginnt man sich damit, die Wahrheit so  
sagen zu wollen, wie man sie versteht, und das läßt sich  
immer ertragen, auch wenn nichts Schönes, sogar wenn  
Häßliches dabei herauskommt. Ausgelacht wird nur, wenn  
es nicht genügt, die Wahrheit zu sagen, wer noch um die  
Natur herum sabulieren und mit ihr charmierten möchte. —  
Aus der Natur zur Kunst zurückgelehrt, erst verplex, mich  
nach dem freien Spiel in der einen zwanglose mit der  
anderen beschäftigen zu müssen, sah ich ein wenig der  
Arensheit ganzer Jammer an. Die französischen Modernen,  
ble an der Spitze aller Modernen marschieren, sind doch nur  
arme Hinfelbrüder. Also mehr erreichen sie nicht? Und  
doch, es ist schon so viel. Ich begegne auf der Ehren-  
treppe einem breitschultrigen Manne, der mit stabilerer Miene  
diese Ausstellung durchwandert; nur wenige kennen ihn.  
Es ist Denis Cochin, Baron, Führer der katholischen  
Liberalen, einer der vornehmsten parlamentarischen Redner.  
Was will er hier? Einer der Snobs, die mitlaufen, die so  
tun, als verständen sie was von dieser Anarchisten- und  
Kernelkunst? Warum schenkt er seine Zeit nicht den  
akademischen Salons, die seiner noblen Herkunft verwandt  
sein könnten? Er ist Aristokrat im ausgeklärten Sinne, man  
sahlt ihn auch unter den politischen Gegnern zu Frankreichs  
Elite, und er war einer der Ersten, die Manet, Cézanne  
und alle die „Mauktiere“ der modernen Kunst verstanden,  
sie kauften und verteidigten. Wen der Herbstsalon erschreckt,  
der muß doch wissen, daß die besten unter den besten  
Franzosen ihn patronieren, Anatole France und Auguste  
Rodin voran. Die Jugend, die sich unter solcher Ägide  
„auslebt“, das ist die gesunde Jugend und die wird werden.

Octave Mirbeau hat dem Katalog ein Geleitwort ge-  
schrieben, das in seinen hohen Gesichtspunkten und in seiner

Darstellung der neuen Kunstausgabe an sich ein Kunstwerk  
ist. Die Verteidigungsrede auf die realistische freie Schule  
wird unter den Schriften Mirbeaus nicht in Vergessenheit  
geraten. Das Auffallende ist, daß in dem Herbstsalon nicht  
nur die modernen Maler und Bildhauer, sondern auch die  
Jungstegriebe des Zolaschen Literaturnaturalismus und  
abendrein die selbständigen Musiker wie Claude Debussy,  
Paul Dukas, Vincent d'Indy und Alfred Bruneau hand  
in hand gehen, mit Vorträgen und Konzerten das Kunst-  
bereich ausgestaltend. So enthält das Programm des  
Herbstsalons u. a. einen Vortrag über „Deutsche zeit-  
genössische Dichtung“, dem Gertrud Eycholdts vom Deutschen  
Theater in Berlin ihren Bestand leihen wird. Mirbeau  
schildert die ausgezeichneten Wirkungen des in seinen  
Statuten und Jurysbedingungen denkbar zwanglosesten  
Salons, der es bis dahin von den akademischen Höhen ver-  
banneten, freien und ehrlich strebenden Künstlern ermöglichte,  
aus Tageslicht zu kommen, und es verhinderte, daß sich die  
Liste der erst nach ihrem Tode anerkannten Talente noch  
verlängerte. Frankreich besitzt genug dieser Märtyrer, die  
jetzt alljährlich neben dem Triumph der Jungen im Salon  
d'Automne eine Rechtfertigung erfahren: Monticelli,  
Pröblich, Gauguin, Cézanne und selbst Courbet gehören  
dazu — Courbet, den Mirbeau den fünf oder sechs großen  
Künstlern gleichstellt, „welche die Menschheitskunst am  
glänzendsten auszeichneten, Rembrandt, Titian, Velasquez,  
Tintoretto“. Und auch einem Deutschen erlaubt sich dieser  
französische Salon die späte Rechtfertigung widerfahren zu  
lassen, dem Elberfelder Hans v. Marsées, den der Kunst-  
kritiker Meier-Graefe herüberbrachte und den er in einer  
Lebensstudie den größten unserer Künstler nennt. Ich weiß  
nicht, ob er nicht doch in der Begeisterung da, wie Mirbeau  
für Courbet, zu viel tut. Meier-Graefe ist ein Künstler  
großen Stils, aber zu international veranlagt; was er an  
Marsées preist, daß er als einziger Deutscher den univer-  
sellen Sinn besaß, der aus den Grenzen der lokalen Kunst  
heraustritt und zu den Geistes aller Länder zu sprechen  
weiß, ist auch ein wenig sein Vorzug und sein Nachteil;

bedauern, daß die Schwierigkeiten, die sich ergeben, zeitraubend sind, und Sie und mich in einer mir wenigstens schwer erträglichen Ungewißheit in suspensio erhalten. Das Ergebnis wird aber, wenn auch nicht prompt, meiner Überzeugung nach das von uns erstrittene sein. Nur bitte ich Sie, nicht kurzer Hand die Geduld zu verlieren. Hohes Alter und räumliche Trennung wollen ihre Rechte haben.

Mit der Bitte, mich der Frau Gräfin zu empfehlen, in freundschaftlicher Verehrung der Ihrigen,  
v. Bismarck.

### Deutsches Reich.

\* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Reichskanzler empfing am Mittwoch den italienischen Vizepräsidenten Panza.

\* Der Nachtragsetat des Reiches für 1909, der gleichzeitig mit dem Etat für 1910 dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden wird, sieht nach den „Berliner Politischen Nachrichten“ angeblich einen Anleihebedarf des Reiches von etwa 500 Millionen vor. Er setzt sich im großen und ganzen zusammen aus gestundeten Matrikularbeiträgen der Jahre 1906 bis 1908 und aus den Fehlbeträgen der Reichskasse in den Jahren 1907 und 1908. Es ist im neuesten Finanzgesetz bestimmt, daß für 1909 von den Einzelstaaten an ungedeckten Matrikularbeiträgen höchstens 48,5 Millionen gezahlt zu werden brauchen; es muß demgemäß dafür gesorgt werden, daß für die diesen Betrag im Etat für 1909 übersteigenden ungedeckten Matrikularbeiträge Ersatz geschaffen und damit der diesjährige Etat wieder zur Balance gebracht wird. Die Summe der ungedeckten Matrikularbeiträge befreit sich im Etat für 1909 auf weit mehr als 200 Millionen. Ferner sind etwa 150 Millionen, die für 1908 und 1909 an Besoldungsaufbesserungen gezahlt sind, bzw. noch gezahlt werden sollen, auf den Nachtragsetat gebracht worden. Schließlich werden die infolge der schlechten Einnahmen aus der Postverwaltung und der Brausesteuer entstandenen Ausfälle in den Ausgleichsbeträgen gedeckt werden müssen. Diesen ungünstigen Faktoren des Nachtragsetats stehen nur ein paar günstige gegenüber, nämlich die Einnahmen aus den neuen Zöllen und Steuern ab August bzw. Oktober bis zum Schluss des laufenden Finanzjahres und sodann die rund 70 Millionen betragenden Summen aus Börsen- und Vofesteuer, die bei der Aufstellung des Etats für 1909 noch als Überweisungen für die Einzelstaaten angesehen wurden, im neuesten Finanzgesetz aber der Reichskasse zugewiesen sind. Beinahe die ganze angeforderte Summe von 500 Millionen läßt aber latent schon auf ausgegebenen Schaatsweisungen. Diese Belastung des vorübergehenden Kredits läßt sich natürlich auf die Dauer in ihrem vollen Umfange nicht aufrecht erhalten. Immerhin wird man bestrebt sein, den vorläufigen Kredit des Reiches weiter in der Art auszunutzen, daß nicht eine übermäßige und unvermittelte Inanspruchnahme des Anleihemarktes hervorgerufen wird.

\* Der „alte“ Kurs im Kultusministerium. In der „Christl. Freiheit“ lesen wir: Vom neuen Kurs des Kultusministeriums erfährt man, daß er — der alte geblieben ist. Nach Kiel wurde zum Ordinarius befördert der noch nicht 30 Jahre alte Privatdozent Dr. Leopoldi, der Mitarbeiter an der orthodoxen Luthardtischen Kirchenzeitung ist.

\* Zur ersten Tagung des Direktoriums des Hansabundes. Die erste Verhandlung vom Präsidium und Direktorium des Hansabundes vom 4. Oktober a. e. kann als eine der denkwürdigsten Ereignisse in der wirtschaftlichen Entwicklung des Deutschen Reiches bezeichnet werden. Zum ersten Male waren die Vertreter aller Richtungen und Kreise von Handel, Gewerbe und Industrie, Arbeitnehmer und Arbeitgeber, die Führer der deutschen Großunternehmen und des Mittelstandes, einmütig versammelt. Nachdem das Präsidium des Hansabundes (Rieser, Koetger, Rich) einstimmig gewählt und die von uns eingehend mitgeteilten Richtlinien für die zukünftige Tätigkeit ohne Widerspruch nach kurzer Beratung beschlossen waren, sind für die praktische Betätigung des Bundes weitere Wege gewiesen worden. Zunächst wurden für die wichtigsten Punkte zur

Ausführung der Richtlinien Kommissionen vorgelesen, welche in steter Arbeit die Durchführung des Programms in die Hand nehmen werden.

\* Eine berechtigte Beschwerde. Die Berliner Handelskammer hat sich beim Reichspostmeister Kracke darüber beschwert, daß die deutschen Drucksachen und Warenproben für Posten auf den längeren Seeweg verwiesen werden, indes die englischen mit Beihilfe der deutschen Post den günstigeren Beförderungsweg durch Sibirien nehmen.

\* Der Jahresbericht des Handelsvertragsvereins für das mit dem 30. September 1909 abgeschlossene Geschäftsjahr erscheint in diesen Tagen und steht auf Wunsch allen Mitgliedern zur Verfügung. Bestellungen sind an das Sekretariat zu richten.

\* Die internationale Konferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels in Wien nahm eine Resolution an, nach welcher sich die Nationalkomitees verpflichten, eine Sammlung aller in Gesehen und Verordnungen ihrer Staaten enthaltenen, sich auf den Mädchenhandel beziehenden Bestimmungen zusammenzustellen. Daraus wurden die Verhandlungen geschlossen. Die nächste Konferenz findet im Mai 1910 in Madrid statt.

\* Korantys Zeitungen. Wie die „Oberschles. Ztg.“ mitteilt, stehen die beiden Polenblätter des Abgeordneten Korantys in Konkurs. Bei beiden Organen, „Polak“ und „Kurier Słonki“, soll die gesamte Schuldenlast 16 000 M. betragen, während an Aktiven nur 10 000 M. vorhanden sein sollen.

### Deutsche Kolonien.

\* rk. Bibliothek für Kolonialtruppen. Mit Bezug auf den Aufruf zur Begründung einer Bibliothek für die Kolonialtruppen erinnert das Zentralkomitee vom Roten Kreuz daran, daß die Stiftung einer Bücherammlung von 8500 Bänden den Abschluß der von der Vereinsorganisation für das Expeditionskorps in Südwafrika ausgeübten Tätigkeit gebildet hat. Diese Stiftung könnte wohl für Südwafrika den Grundstock der nach dem Aufrufe in Aussicht genommenen Bibliothek bilden, deren Wert in einer dauernden Ergänzung bestehen würde.

### Ausland.

#### Osterreich-Ungarn.

##### Die deutsche Stadt Wien.

Bürgermeister Lueger benutzte den Anlaß der gestrigen Bürgerbeerdigung in Wien zu energischen Äußerungen über den deutschen Charakter der Stadt Wien: Im Eide werde ausdrücklich und gesetzlich anerkannt, daß Wien einen deutschen Charakter hat. In Wahrung des deutschen Charakters der Stadt Wien liege keine Feindseligkeit gegen irgendeine Nation. Alle, die nach Wien kommen, seien verpflichtet, die deutsche Sprache zu lernen. Man werde streng darauf sehen, daß hier nur deutsche Schulen existieren und gar keine anderen. „Ich bleibe ein guter Deutscher und ein guter Österreicher“, so schloß er seine Rede.

Namens des deutschen Volkrates in Böhmen fordert der Obmann Dr. Liska in einem offenen Schreiben den Statthalter Coudenhove auf, eine Schutzvorkehrung für die Prager deutschen Studenten zu schaffen.

#### Italien.

Die „Tribuna“ stellt in einem Artikel über das dreißigjährige Bestehen des deutsch-österreichischen Bündnisses mit Genugtuung fest, daß man in Berlin und Wien Italien als par inter pares im Dreibunde ansehe. Sie betont weiter, daß der Dreibund eine strategische Position ersten Ranges zugunsten des Friedens sei und daß es seinem Bestehen auch zu verdanken sei, wenn der Zweibund einen immer friedlichen Charakter behauptet habe. Dies sei ein Faktum, das nicht nur historische Bedeutung habe, sondern auch für die Zukunft von Wichtigkeit sei.

und die Facktenner ein Lehmeister, von dem man insbesondere lernen soll, daß jeder sein eigener Schüler bleiben muß bis ans Ende. Das Urteil der Zukunft wird ihn vielleicht in die Reihe der Primativen einstellen, die nach der gänzlichen Verflüchtung der Kunst, nach einem schmerzlich endlosen Niedergang aus klassischer Höhe, den Entschluß faßten, von neuem anzufangen, und die tatsächlich einen neuen Anfang fanden.

Der Umgang mit Marat, Hébert, Danton, Robespierre und Mirabeau während der großen Revolution mag nicht viel angenehmer gewesen sein als heute die Promenade mit dem „Comité de Salut“ der Kunst, mit den Revolutionären des Impressionismus und des Impressionismus Ballotton, Villon, Marcel Lenoir, Rollé, Le Fauconnier usw. Kein, diese Leute suchen mit ihren Bildern nicht zu amüsieren; sie richten ein wahres Klubb an, das sie für die Ausstellung der Académie ebenso nötig zu halten scheinen wie einst ihre politischen Vorkämpfer die Guillotine für die Ausübung der Aristokratie. Die Gemälde sind dazu da, unsere Wohnräume zu erweitern, dieser alte Bourgeois-Kuspruch imponiert einem Ballotton nicht. Darf ihn der bürgerliche Verband darum beiseite schieben? Gewiß nicht. Denn nur 10 Minuten Gedankenarbeit vor dem letzten Bild „Der Haß“ gehört dazu, um einzusehen, daß die Nachwelt diesen Ballotton zwar zu den Ausgestiegenen unserer Zeit, aber zu ihren bedeutendsten Erscheinungen rechnen dürfte. Er malte seit jeder Altstudien. Und da er die Überzeugung erlangte, daß selbst die Virtuosen des Pinsels nicht die Farbe des Fleisches wahrheitsgetreu wiedergeben vermögen, daß keiner der tausend nackten Leiber auf der Leinwand in den alljährlichen „Salons“ nur im entfernten den Eindruck des Lebens zu erwecken imstande war, begnügte er sich, wie van Gogh und Gauguin, mit Versuchen, bloß einen echten Eindruck der Form zu geben, sich dem alten Adam in seinem ersten Zustand als Erdenkloß zu nähern. Aus schamig-rosa-bräunlicher Farbe knetete er anfangs pralle Gestalten, vor denen die Menge ein Jammergehül ausstieß. Dann ging es in sicherer Evolution zu dem Schwarzbraunrot, das ihm heute erlaubt, vom Menschenfresser ein wahr-

### Frankreich.

Der Schiffleutnant Lair, von dem man behauptete, daß er nach Frankfurt am Main desertiert sei, ist in Brive verhaftet worden. Der Verhaftete erklärte einem Journalisten, daß er sich in großer Geldnot befunden und aus der Schiffskasse 1380 Frank entwendet habe. Einen Teil der Summe hätte er durch eine Mittelsperson zurückerstattet und den Rest als seinen Sold behalten. Sechs Frank wurden bei dem Verhafteten vorgefunden.

### England.

#### Ausstände in England.

Infolge von Lohnunterschieden stellten in den Elfton-Gruben bei Kettingham 1000 Arbeiter die Arbeit ein. Ferner traten in den New-Castle-Gruben 500 Arbeiter in den Ausstand.

### Spanien.

Der Ministerpräsident Maura erklärte, er könne die konstitutionellen Garantien in Katalonien nicht wiederherstellen, da es seine erste Pflicht sei, für die öffentliche Sicherheit zu sorgen. Der Ministerpräsident gab jedoch Anweisungen, bei der Wahlkampagne das Versammlungsrecht liberal zu handhaben.

### Serbien.

Eine Demonstration gegen die Annexion Bosniens und der Herzegowina.

Dank dem Einschreiten der Regierung und der Teilnahmslosigkeit des intelligenten Teiles der Bevölkerung verlief der gestrige Tag in Belgrad ohne jede ernste lärmende Kundgebung. Alles blieb auf die vormittags abgehaltene Versammlung beschränkt, der ungefähr 5000 Personen, Studenten, Schulkinder und einige jüngere Offiziere, beiwohnten. Der geplante Demonstrationsumzug unterblieb auf Einschreiten der Regierung, ebenso die beabsichtigte Kundgebung für den Prinzen Georg. Auch die vom Gemeinderat einberufene außerordentliche Sitzung, in der die Errichtung eines Trauermomuments zur Erinnerung an die Angliederung Bosniens und der Herzegowina an Österreich beschlossen werden sollte, unterblieb infolge des von der Regierung erlassenen Verbotes. Die Geköpfte waren während der Dauer der Kundgebung geschlossen.

#### Prinz Georg in russischen Diensten?

Der neuernannte russische Gesandte in Belgrad unterbreitete dem König nach einer Blättermeldung eine amtliche Mitteilung der russischen Regierung, daß Prinz Georg, wenn er zum Zweck weiterer militärischer Ausbildung ins Ausland ginge, in der russischen Armee als Rittmeister im Gardebavallerieregiment Aufnahme finden würde. Der Zar sei bereit, dem Prinzen eine entsprechende fürsorgliche Sponso zur Verfügung zu stellen. Der russische Gesandte machte in dieser Angelegenheit auch dem Prinzen einen zweistündigen Besuch. Der Prinz soll den Antrag angenommen haben.

### Türkei.

Aus Serres (Mazedonien) wird gemeldet: Als am Dienstag der griechische Vizekonsul ein an das Konsulat angrenzendes Haus betreten wollte, wurden fünfzehn Schüsse von einem Unbekannten abgefeuert. Man ist überzeugt, daß es sich um einen Anschlag gegen den Vizekonsul handelt. Nachforschungen blieben bisher ergebnislos.

### Vereinigte Staaten.

Vizepräsident Sherman, Großadmiral von Rößler, Admiral Seymour und Konteradmiral Schröder waren gestern Gäste der New Yorker Handelskammer. Rößler besprach die handelspolitischen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika.

es geht ihm etwas das Verhängnis ob für rein nationale Kunst, für ferndeutsche Kunst. Beweis, wenn er zusammenfassend in dem Vorjahr Katalog sagt: „Der Deutsche ist zuerst Erzähler, Plauderer; er ist's manchmal mit Humor, wie Menzel, manchmal mit Phantasie, wie Doedlin, manchmal mit Geist, wie Liebermann.“ Wo bleibt Leibl, der es gar nicht ist? Doch man darf mit Meier-Graefe nicht rechten, wo er sich als Auslandsimpresario eines unserer unstreitig größten Meister Anteaht auf Dank erwarb. Dieser Marées ist ein seltenes Phänomen, das wir neben die französischen Manets und Cézannes zu stellen haben. Doch die Ehrenrettung in Paris kommt glücklicherweise nicht vor der in Deutschland, wo man sie als vollzogen betrachten kann. Und in Paris war das Echo nicht so stark, wie der Veranlasser erwartet haben mag; man fand nicht sehr viel Verständnis, da jene Leute, die Manet und Cézanne, ja Gauguin und van Gogh akzeptierten, nachdem sie ihr ganzes Werk kannten, Marées ehrlich nicht nach dem Druckschick seiner Arbeit, den man nach Paris bringen konnte, einschicken wollten. Vorhanden sind aus dem Schleißheimer Schloß „Dianens Bad“ (1863), Doppelportrait Lenbachs und Marées' (1863), „Drei Jünglinge“ (1875), „Ibule“ (1879), „Selbstportrait“ (1883), „Drei Ritter“ (1884), „Die Hesperiden“ (1885), „Die Liebenden“ (1886), aus dem Eberfeldener Museum Skizzen zu den Fresken der deutschen Zoologischen Station in Neapel, aus der Sammlung der Frau Balling-Portentrich zwei Portraits von Konrad Fiedler (1869 und 1879), „Die Frau und der Ritter“ (1870), „Villa Borghese“ (1870), aus der Sammlung v. Hildebrands-München das Portrait des Bildhauers Hildebrand (1868), „Waldszene“ (1871), Portrait Hildebrands und Grants (1871), „Tanzende Männer“ (1874), „Nackte Frau“ (1882) und aus der Sammlung v. Schmied „Erinnerung an Rubens“ (1872), insgesamt 29 Gemälde und eine Anzahl interessanter Skizzen. Doch die Fresken aus Neapel würden dazu gehören, um das vollständige Bild des Maréeschen Schönnens und Wollens zu geben, und man kann sie nicht weg-holen! Für die Menge wird dieser Maser immer unverwundlich bleiben für die verhängnisvollen Leine vom Rad

haft greifbares und greifbar wahres Außengebilde zu schaffen. Die Gruppe „Der Haß“, ein Athlet und ein junges Weib, die in ihrem Gestus, nicht ohne eine humorvolle Note, schon eine Lebenserscheinung ausdrücken sollen, sind in der Anatomie nicht zu übertreffen, und Courbets „Rittern“ an die Seite zu stellen. Man begreift heute, warum Ballotton sich zunächst von dem Rebus des Fleischtons freigemacht hat. — Andere der „Bildern“, eine ganze Anzahl, suchen gerade die Lösung des Rebus auf eine physikalischen, optischen Basis; sie behaupten zunächst, eine Triebhaut zu besitzen, die eine Spektralanalyse des Regenbogens vorzunehmen imstande ist; so sehen sie die Grundfarben rein nebeneinander, um ein wahres Fleischkorrosiv in Disjanzwirkung zu schaffen. Wieder andere, zum erstenmal auch Francis Courbain, wagen sich wieder an die Form noch an die Farbe, und begnügen sich mit der Linie, mit einer Strichsynthese, die so starken und echten Eindruck erwecken soll, daß man sich Kesse und Farbe unwillkürlich hingucken. Das sind die Leute des Portraits. Die Modernen der Landschaft interessieren uns bei den Indépendants noch mehr als im Herbstsalon, den sie nicht alle bescheiden. Man kennt in Deutschland die Landschaftssynthesiker der Pointillisten-schule, die Luce, Signac usw.; sie bleiben trotz dem Herbstsalon fern, weil er doch schon eine Jury hat. Aber Guérin ist da, der auch seinen Weg aus dem ersten Chaos heraus findet, und wenn Henri Martin, das Haupt der Impressionisten, fern im halbmodernem Salon de la Société Nationale thronet, wenn Renoir und Claude Monet nie eine Ausstellung bescheiden, sieht man doch Loiseau mit seinen impressionistischen Landschaften, Abel Truchet, der seine Gärten ungemein geschmackvoll aus bunter Palette schmückt, und Manfra, der freilich schon Tüchtigeres brachte als seine „Nymphen am Neeresstrand“ und „Schnee im Boulogner Wäldchen“. Außer ihnen möchte ich noch erwähnen Urbains stark impressionistische Wasserlandschaften, Deltombe's „Rückkehr vom Feld“, Desvallières diesmal sehr bemerkenswerte Stillleben, Synaves Kinderstube, Roussel-Masure's „Markt“, Simon Buff's Kinder-Doppelbildnis, von den Rabanern inspi-



auss verschiedenen Gründen nicht sympathisch gegenüberstellen, beantwortet wiederum den Lehren einer Studienanstalt zur Vorbereitung für die Universität. Anschließend an die Diskussion über dieses Thema folgte die Besprechung des Winterprogramms. Wegen der großen Anzahl von Vortragern in der hiesigen Stadt wurde der Beschluß gefaßt, diesen Winter von einem Vortragszyklus abzusehen und nur über einzelne Fragen öffentlich sprechen zu lassen. Die Vereinsstunden im Vereinslokal Kranienstraße 15, 1 werden stets Mittwochs in 2- bis 3wöchiger Folge stattfinden und Referate aus allen Gebieten der Fraueninteressen zur Erörterung bringen. — Gäste haben stets Zutritt; Anmeldungen nehmen die Vorsitzende, Frau A. Reben, Humboldtstraße 11, und die Schriftführerin, Frau M. Freudenberg, Cheruskerweg 9, entgegen. Der Mindestbeitrag beträgt 3 Mark.

Die Wiesbadener Schützen-Gesellschaft, G. V., hielt in den Tagen vom 3., 4., 6. und 7. d. M. ihr letztes diesjähriges Preischießen ab, welches wieder reichliches Zeugnis ablegte von der Tüchtigkeit ihrer aktiven Mitglieder, und den Beweis brachte, daß der Verein nach wie vor seinen Platz an der Spitze des Deutschen Schützenbundes behauptet. Geschossen wurde auf Pilsken- und Jagdstand, sowie der 175-Meter-Standweibe. Die Resultate sind durchweg hervorragend zu nennen und erreichten z. B. auf letzterer Scheibe über 20 Schützen mehr als 50 (von 60 möglichen) Ringen. Den ersten Preis erhielt mit 58 Ringen Ehrenschützenmeister Karl Grünig, die beste Prämie bezog mit 254 Ringen Herr Rint. Zur Schlußfeier hatten sich gestern abend etwa 120 Mitglieder in dem Schützenheim „Unter den Eichen“ zu einem gemeinsamen Essen eingefunden, das bei der gebotenen vielseitigen Unterhaltung anregend verlief. Oberschützenmeister Kallbrenner leitete das Programm des Abends, welches neben den Vorträgen einer vorzüglichen Kapelle gefällige Darbietungen der Mitglieder L. Eberhard, C. Scherhardt, sowie des Schützen Quartetts aufwies. Die Vereinsehrenmitglieder Regierungspräsident Dr. v. Reiser und Oberbürgermeister Dr. v. Idell hatten ihre Verhinderung schriftlich entschuldigt. Das Ehrenmitglied Königl. Kammerherr und Landrat v. Heimburg war anwesend und betonte in zündender Rede, daß auch er aktiver Schütze sei und hoffe, im nächsten Jahre sich an den Vereinskonkurrenzen beteiligen zu können. Herr Kallbrenner wies darauf hin, wie sehr das deutsche Schützenwesen geeignet sei, die Wehrkraft des Vaterlandes zu dienen, und daß die Schützen fortgesetzt befreit wären, die Ordnungswaffe immer mehr statt der Scheibenschützen zur Einführung zu bringen. Im Ausland liefern bereits die Staatsregierungen die Munition für die mit der Militärwaffe ausgetragenen Schützenkonkurrenzen, damit letztere auch tatsächlich wirksame Übung für die heranwachsende Jugend und die gebildeten Mannschaften wären. Erhebend sei der nationale Charakter des diesjährigen Deutschen Bundeschießens in Hamburg gewesen, zu welchem wohl über 1000 österreichische Schützen erschienen seien. Wie Deutschland voran sei auf diesen Gebieten, so insbesondere in der Beherrschung der Luft, so solle es auch in seiner Wehrkraft an der Spitze aller Nationen bleiben, und das deutsche Schützenwesen möge sein Teil hierzu beitragen. Mit Begeisterung wurde nach dieser Rede „Deutschland, Deutschland über alles“ gesungen. Weitere Toaste brachten aus die Herren Hrd. See, Karl Grünig, L. Eberhard. Besonders gedachte man des unbegleiteten Leiters des technischen Schießwesens, des Ersten Schützenmeisters Louis Feiser, der die Meisterschaftsfeier in diesem Jahr errang und zur Feier des Abends trag. Küche und Keller des Schützenwirts Ritter boten ihr Bestes, und erst gegen 1 Uhr fand man sich in die Auflösung der Tafel in dem Reiwirtschaft, die „Wiesbadener Schützen-Gesellschaft“ auf hoher Wacht über ihre Vereinsaufgaben gefunden zu haben.

Einlagbarkeit des Rechtsanwalts-Vorschusses. Ein Landwirt im Bezirk des Amtsgerichts Langenschwalbach war entmündigt worden und wollte Klage auf Wiederherstellung dieses Beschlusses erheben. Sein Vormund weigerte sich, zu klagen, und so wurde ihm vom Vorsitzenden des Prozessgerichts ein Wiesbadener Rechtsanwalt als Vertreter beigeordnet. Die Klage wurde dann erhoben. Der Vormund weigerte sich jedoch auch, dem Rechtsanwalt einen Kosten-

verschuß zu zahlen, und so erhob dieser Klage gegen seinen Mandanten, den entmündigten Landwirt. Das Landgericht Wiesbaden wies die Klage des Rechtsanwalts auf Vorschußzahlung ab, da es einen klagbaren Anspruch nicht anerkannte. Zu anderer Ansicht gelangte das Frankfurter Oberlandesgericht, das sich auf die Berufung des Klägers hin mit der Angelegenheit befaßte. Es erkannte einen klagbaren Anspruch des Rechtsanwalts auf Vorschußleistung an. Allerdings könne sich jeder Rechtsanwalt durch Niederlegung seines Mandats vor Schaden bewahren, es liege aber kein Grund vor, dem Rechtsanwalt den Magerweg zur Geltendmachung seines ihm zustehenden Rechts auf Vorschuß abzuschneiden. Die Frage der Klagbarkeit des Vorschusses sei niemals von irgend einer Seite in Zweifel gezogen worden. Weniger häufig sei die Frage in der Rechtsprechung bisher behandelt, ob auch der gemäß § 688 der P.O. vom Vorsitzenden des Prozessgerichts dem Entmündigten beigeordnete Pflichtanwalt einen Anspruch auf Vorschuß habe. Der Entmündigte sei zweifellos nicht direkter Auftraggeber des Rechtsanwalts, aber die zwischen beiden bestehenden Beziehungen lassen es als selbstverständlich erscheinen, daß der Anwalt seine gesetzlichen Gebühren zu beanspruchen hat. Nimmt man aber an, daß ihm Gebühren zustehen, so hat er auch zweifellos das Recht auf einen angemessenen Vorschuß. Damit natürlich auch, wie vorher ausgesprochen, eventuell das Recht der Klage. Dazu kommt noch, daß der Pflichtanwalt die ihm übertragene Vertretung nicht absegnen kann, während in allen anderen Fällen der Rechtsanwalt einfach die Vertretung niederlegen darf, wenn der Vorschuß nicht gezahlt wird.

Eine Schießübung mit der Browningpistole nahmen die in der letzten Zeit eingestellten Schützenmänner heute vormittag 8½ Uhr auf den Schießständen Unter den Eichen vor.

Buchführungskurs für Gewerbetreibende, sowie Frauen und Töchter von solchen. Nächste Woche beginnt in der Gewerbeschule ein Buchführungskurs, auf den wir hiermit aufmerksam machen. Der Unterricht findet Dienstags-, Mittwochs- und Freitagsabends von 8 bis 10 Uhr statt und dauert bei sechswochiger Dauer 6 W. Anmeldungen sind umgehend in der Gewerbeschule, Zimmer 11, zu bewirken.

Die Leistungsfähigkeit unserer einheimischen Industrie beweist wieder der Auftrag zur Herstellung eines größeren Emaille-Beckens durch die Firma Hermann Hohlewein hier selbst, welche bei der hiesigen Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, nach Transvaal in Südafrika.

Schwurgericht. Die am Montag, den 18. d. M., ihren Anfang nehmende dritte diesjährige Tagung des Schwurgerichts wird kaum mehr als 2 bis 3 Verhandlungen umfassen.

Eine romantische Reise scheint ein junges Mädchen aus einer gewerbetreibenden Familie in der Altstadt angetreten zu haben. Bei mehreren Tagen verschwand es, ohne eine Adresse zu hinterlassen, und man weiß nur nicht, ob es sich über die See entführte. Und da Trauungen in England unsicher zu erlangen sind, wird sich niemand wundern, wenn ein Ausflügler über den Kanal angetreten wurde und die Eltern schließlich Ja und Amen dazu sagen.

Ein gerechtes Urteil. Rechtsanwält Dr. Rosenbach hier selbst schreibt uns: „In der Abend-Ausgabe vom 6. Oktober Ihres geschätzten Blattes brachten Sie unter der Überschrift „Ein gerechtes Urteil“ einen Bericht über eine Hauptverhandlung vor dem hiesigen Schöffengericht, der in tatsächlicher Beziehung wesentliche Unrichtigkeiten enthält. Als Verteidiger der Angeklagten erlaube ich Sie deshalb höflichst in ihrem Auftrage folgende Verichtigung aufnehmen zu wollen: „Es ist nicht richtig, daß sich in der Hauptverhandlung herausgestellt hätte, die Behauptungen der Angeklagten seien vollständig aus der Luft gegriffen. Vielmehr hat das Gericht den Wahrheitsbeweis über diese Behauptungen gar nicht zugelassen. Es waren seitens der Angeklagten für die Richtigkeit ihrer Behauptungen etwa 15 Zeugen als Zeugen benannt. Außerdem ergab sich aus beigelegenen Gerichtsakten, daß das fragliche Vermittlungsbureau wiederholt durch Klage gezwungen worden ist, Vermittlungsgebühren, die es zu Unrecht erhoben hatte, zurückzahlen. Auch hat ein als Zeuge vernommener Kriminal-

kommissar in der Hauptverhandlung bekundet, daß die Inhaberin des Vermittlungsbureaus wiederholt wegen Übertretung der Gewerbeordnung vorbestraft sei. Das Gericht lehnte es ab, die geladenen Zeugen als Zeugen zu vernehmen und erkannte trotzdem auf Strafe, unter der Begründung, daß die Angeklagten, selbst wenn ihre Behauptungen zutreffend wären, in der Form zu weit gegangen seien.“ — Und war der Bericht von einem gelegentlichen Berichterstatter zugegangen.

Gestohlenes Gut. Eine schon seit Jahren hier als Diebin bekannte Frauensperson verschaffte sich unter dem Vorgeben, sie verkaufe Pfauen und Kartoffeln, Eintritt bei einer Herrschaftsköchin in die im Souterrain belegene Küche. Sie nahm dann die Gelegenheit wahr, beim Herausgehen aus der Küche in einen offstehenden Keller zu gehen und entwendete aus diesem verschiedene Flaschen Sekt und Wein, sowie einige Würste und ein Pfund Butter. Am folgenden Tage wurde sie erwischt, als sie einen Teil der gestohlenen Sachen aus dem Versteck herausholen wollte. Eine in ihrer Behausung vorgenommene Durchsuchung förderte eine große Menge besserer Wäschestücke und anderer Gebrauchsgegenstände, wie Bettbezüge, Bettdecken, Damenhemden, Handtücher, Tafelmesser, Gabeln, Besteck, mit den verschiedensten Monogrammen, Buchstaben und Namen, wie E., A. W., L. G., H. B., Vender usw. zu Tage. Die Gegenstände, die jedenfalls aus Diebstählen herrühren, können auf Zimmer 10 des Polizeidirektionsgebäudes angesehen werden.

Mauritiusbrüder. Der Metzger Karl Fleig aus Freiburg ist Stammgast auf dem Mauritiusplatz und macht Tag und Nacht die Straßen durch Lärmen und Toben unsicher. Während der Nacht vom 14. zum 15. Mai v. J. amüsierte er sich mit seinen Freunden dadurch, daß man in der Kirchgasse mit Knüppeln auf die Fensterläden einschlug, wodurch ein wahrer Höllenlärm verursacht wurde. Ein Schutzmann, der den Roubies ihr Treiben verbot, wurde ziemlich ungnädig von Fleig empfangen, mit den Füssen wider den Unterleib getreten und mit den Fäusten geschlagen. Lange Zeit war es unmöglich, den Aufenthalt des Erzelebten zu ermitteln. Das Schöffengericht schickte ihn für seine Ungezogenheiten auf 12 Tage ins Gefängnis und verpflichtete ihn außerdem zur Zahlung einer Geldstrafe in Höhe von 10 Mark.

Die Schwindlerin, von der wir gestern berichteten, hat ihren Trick, nämlich in den verschiedensten Geschäften Waren zu kaufen, einen Teil der Sachen mitzunehmen und sich den Rest mitfamt den alten Sachen nach einer fingierten Wohnung, wo die Bezahlung erfolgen sollte, schiden zu lassen, wie jetzt bekannt wird, recht häufig mit Erfolg angewandt. Sie trat immer sehr nobel auf, gab sich einen adeligen Namen und erschien oftmals auch mit einem Tennisschläger in der Hand. Die noch ziemlich jung scheinende Hochstaplerin ist schlau und hat blondes Haar. Nähere Angaben über die Persönlichkeit der zweifelhaften Dame wären der Polizei erwünscht.

Kurhaus. In dem morgen Samstag, ab 4 Uhr, von der Kurverwaltung veranstalteten Gartenfest mit drei Konzerten und großem Feuerwerk ist die Lösung einer Tagesfestkarte zu 2 M. erforderlich. Kurhaus-Abonnenten erhalten auf Verlangen eine Vorkaufskarte zu 1 M., welche mit der Abonnementskarte vorzulegen ist. Abonnementskarten und Besuchungskarten zu 1 M. berechtigen zu Bandställe und Ausgärten nur bis 2½ Uhr nachmittags; zu den Besitztümern und Ausschließung ist von genannter Zeit ab der Zugang durch die Türe rechts am Hauptportal. Sollte wegen ungenügender Witterung das Gartenfest ausfallen, so findet am 4. und 8. Uhr Abonnementskonzert statt. Hoffen wir jedoch das Beste und möge Jupiter Pluvius dem letzten diesjährigen Kurhaus-Gartenfest besonders gewogen sein.

Botanischer Ausflug. Der Tagesausflug nach der Lene fand am Mittwoch nicht statt. Bei günstiger Witterung wird der Ausflug morgen Samstag, den 9. Oktober, ausgeführt. Abfahrt nach Camborg 8.27 Uhr.

Theater, Kunst, Vorträge.

Königliche Schauspiel. Herr Dalmore, welcher, wie bereits mitgeteilt, am Sonntag sein zweimaliges Gastspiel als Madama in „Aida“ eröffnet, ist hier eingetroffen, um an den Proben teilzunehmen. Das zweite Gastspiel findet am Mittwoch, den 13. d. M., statt, und zwar tritt der Künstler dann als Don José in „Carmen“ auf. Vorbestellungen werden von der Theaterkasse entgegengenommen. Für „Aida“ sind Plätze im Amphitheater nicht mehr verfügbar.

Reise-Theater. Wie bereits mitgeteilt, findet am nächsten Freitag, den 15. d. M., ein einmaliges Gastspiel von Mme. Rodeteine Dolley mit ihrer französischen Gesellschaft

etwas feil anmutenden Klänge aus dem meisterhaft „tractierten“ Instrumenten kreierten, kam man so auch noch zu dem Genuß eines reizvollen Charakterbildes aus der Großelternzeit. Frau Elsa Laura zeigte sich dabei auch in einer Vertonung des Kunststücken: „Ach wußt' einmal nichts anzufangen“ wieder als eine begabte, das Charakteristische der Zeit und des Vorwurfs treffende Komponistin. Ihr Erfolg war ein außerordentlichlicher. Das Publikum konnte nicht müde werden, durch lebhaften Applaus Zugaben und neue Zugaben zu erpressen, und schließlich wurde die Künstlerin noch durch ein Heer von Autographensammlerinnen überfallen. So wurde der Abend für sie zu einem neuen, wenn auch ein wenig anstrengenden Triumph. Sch. v. B.

L. Das Einkommen Shakespeares. Die alten Dokumente, die, wie bereits gemeldet, der bekannte amerikanische Shakespeareforscher Dr. Wallace von der Nebraska-Universität jetzt in einem verstaubten Winkel des Londoner Archivs entdeckt hat, bringen eine Reihe interessanter Aufschlüsse über die Teilhaberschaft Shakespeares am Globe- und am Blackfriars-Theater und liefern damit der Shakespeareforschung zum erstenmal die Möglichkeit, hier aus dem Gebiete der Hypothesen herauszufinden. Wallace fand die Akten eines Prozesses, den die Witwe des Schauspielers William Shakespear, die 1614 ihren Gatten verloren hat, gegen ihren Vater Hemyns angestrengt hat. Als William Shakespear, der gleich Shakespeare Soziatär am Globe- und am Blackfriars-Theater war, starb, übergab sie die Dokumente über diese Teilhaberschaft ihres Gatten ihrem Vater Hemyns; zwei Jahre später traten jedoch Zerwürfnisse ein und die Witwe klagte auf Herausgabe der Urkunden. Aus den Akten geht hervor, daß die Brüder Burbage im Jahre 1599 auf einen Zeitraum von 31 Jahren den Grund und Boden pachteten, auf dem sie dann das Globe-Theater errichteten. Ihre Teilhaber waren dabei die Schauspieler William Shakespear, Hemyns, Philips, Pope und Kemp. Die Brüder Burbage hatten an dem Unternehmen die eine Hälfte zum Anteil; die andere Hälfte verteilte sich gleichmäßig auf die übrigen fünf Soziatäre, so daß

Shakespeare mit insgesamt einem Zehntel am Globe beteiligt war. 1610 trat dann noch ein neuer Soziatär ein, so daß Shakespeares Anteil sich damit verringerte. Ein siebenter Soziatär kam zwei Jahre später in das Unternehmen, wodurch dann Shakespeares Teilhaberschaft auf ein Siebentel der Hälfte sank. Anders lagen die Verhältnisse am Blackfriars-Theater, wo die Brüder Burbage den gleichen Anteil hatten wie Shakespeare und die übrigen Schauspieler; es waren ihrer sieben Teilhaber, die Gehalt und Kosten gleichmächtig teilten. Die Witwe William Shakespeares verlangte nun die Ausbezahlung des Wertes der Anteile ihres Mannes; insgesamt 12000 M. Ihr Rechtsbeistand wird diese Summe wahrscheinlich nach Kräften in die Höhe geschraubt haben, aber sie gibt doch einen wertvollen Anhaltspunkt für die Abschätzung von Shakespeares Einnahmen und seiner Teilhaberschaft. Man muß dabei berücksichtigen, daß von den Einnahmen die Bodenpacht abging, für das Globe-Theater rund 200, für das Blackfriars-Theater etwa 800 M. im Jahr; dazu treten noch die Pausen des Theaters und die Aufwendungen für Kostüme und Inszenierung, die zu gleichen Teilen getragen wurden. Durch diese Feststellungen wird bestätigt, daß Shakespeare über ein ziemlich ansehnliches Einkommen verfügte, wenngleich es gewiß nicht so hoch gewesen ist, wie man bisher anzunehmen pflegte.

Theater und Literatur.

Das unter Leitung von Frau Kling stehende „Englische Theater“ hat, wie aus London gemeldet wird, fische mit der ersten Aufführung von „Mrs. Dames Defense“ von H. Artur Jones am Royal Theatre in Norwich seine Saison in England begonnen. Nach Beendigung der englischen Tournee wird das Theater ein längeres Gastspiel in Deutschland absolvieren, das am 15. November am Stadttheater in Köln seinen Anfang nimmt.

Richard Strauß' Oper „Feuersnot“ wird demnächst in der Romischen Oper in Paris zur Aufführung kommen.

Bildende Kunst und Musik. Die katholische Frauenliga in England hat beschlossen, der Jungfrau von Orleans ein Denkmal zu widmen, das in der Westminster-Kathedrale, der katholischen Hauptkirche Londons, errichtet werden soll. Das Denkmal soll die Form eines Wappens haben.

Der „Allgemeine deutsche Musikverein“ plant in Weimar für das Frühjahr 1911 ein großes Fest, in dessen Mittelpunkt die Feier zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr von Franz Liszts Geburtstag stehen soll.

Wissenschaft und Technik.

Wie die „Tribuna“ meldet, bildete sich zu Neapel unter dem Vorsitz des Bürgermeisters ein Komitee zur Vorbereitung einer Ehrung für den verstorbenen Professor Dohrn und gleichzeitig zur Eröffnung einer Subskription, um dem Verstorbenen ein Denkmal in der „Villa Comunale“ in der Nähe der zoologischen Station zu errichten.

Im Anschluß an das Seminar für Städtebau bei der Technischen Hochschule in Berlin wird vom 9. bis zum 20. November ein Vortragszyklus über ausgewählte Abschnitte des angewandten Städtebaues unter Leitung der Professoren Gensmer und Briz veranstaltet. Es ist von besonderem Wert für die staatlichen Kreis- und die Gemeindebeamten, Mitglieder der Regierungen, der Bezirksausschüsse und für Landräte.

Ein Rehsunkentelegraphischer Stationen, das über die Amerikaner Inseln Europa mit der Kapkolonie und mit Südamerika verbindet, soll binnen kurzer Zeit zur Ausführung kommen. Hauptstation soll Santa Cruz auf Teneriffa werden, von dort aus soll über Cadix und Casablanca mit Paris, über Bernabuco mit Buenos Aires und über eine Station in Senegambien — wahrscheinlich Dakar — mit Kapstadt in Verbindung getreten werden. Das Unternehmen geht von zwei Gesellschaften aus, deren eine mit 50 000 Pfrl. zu Paris, die andere mit 40 000 Pfrl. Kapital in Madrid ihren Sitz hat.



nach Beseitigung dieser Abmachung. Inzwischen war auch Hofrat Dornowag gestorben, welcher der Vorliegende gelegentlich der Beratungen im Festkomitee gewesen. Sein Nachfolger in der Obmannschaft, Kgl. Schauspieler Zeffler, vermochte zwar noch einmal die Aufrechterhaltung der Abmachung durchzusetzen, dann aber scheiterten seine Bemühungen; er trat von seinem Posten zurück und auf Seiten der Gruppe 1 der Lokalorganisation der Genossenschaft Deutscher Bühnengehöriger, resp. unter den Mitgliedern unserer Hofbühne dachte keiner mehr an die Aufrechterhaltung des angebliebenen früheren Abkommens. Darob kam es zu einer von vornherein mit vieler Schärfe geführten Korrespondenz zwischen dem Präsidenten des Künstlerheims B. in Berlin und den Kgl. Schauspielern L., Z. und J. dahier. B. wandte sich dann an den inzwischen zum Oberregisseur in Cassel avancierten Schauspieler A., sowie an den nach Berlin verzogenen Schauspieler Paul D., um ihre Ansicht über die getroffenen Abmachungen zu erforschen, und was sie ihm schrieben, das schickte er vervielfältigt den Schauspielern L., Z. und J., möglicherweise auch noch anderen zu. Beide Schriftstücke bewegten sich in den allerhöchsten Ausdrücken, und sie haben die Veranlassung gegeben, eine Privatklage wegen Beleidigung wider die Verfasser sowohl als auch wider den Präsidenten vom „Künstlerheim“ anzuführen, der die Briefe eingesandt hat. Zunächst hatte sich vor einiger Zeit das Schöffengericht mit der Sache zu befassen. Dasselbe sprach B. frei, verurteilte aber die beiden anderen zu je 100 M. Geldstrafe. Mit diesem Urteil war jedoch keine der Parteien zufrieden. Die Hoftheaterpartei sah einen Mangel in der Strafhöhe, in der Freisprechung des dritten Angeklagten, sowie darin, daß die Beleidigungen vom Gericht nicht für öffentlich erklärt und demgemäß nicht die Publikationsbefugnis zugesprochen worden sei, die Residenztheaterpartei in der nicht erfolgten Freisprechung, sowie in der Höhe der Strafe. Auf ihre beiderseitige Berufung hatte sich die Strafkammer noch einmal bis in den Abend hinein mit der Angelegenheit zu befassen. Das Resultat aber war lediglich die Befestigung des ersten Erkenntnisses, unter Befreiung jedes Teiles mit den haben Kosten.

### Kleine Chronik.

**Schäfer ist lebt noch.** Die Meldung der Morgenblätter vom Tode des Schäfers ist als unrichtig bezeichnet.

**Explosion in einer Pulvermühle.** Von den bei der Explosion in der Pulvermühle von Vouchet verwundeten Arbeitern sind zwei ihren Verletzungen erlegen.

**Eine Geschützexplosion.** Bei militärischen Übungen bei Jovscham in Rumänien explodierte eine Kanone, als die Bedienungsmannschaft Pulver in das Rohr nachfüllen wollte. Vier Soldaten wurden getötet, zwölf mehr oder weniger schwer verletzt.

**Mord- und Selbstmordversuch.** In der letzten Nacht suchte die in der Friedrichstraße zu Berlin wohnende Gräfin Strachwitz mit einem Kanne ihre Wohnung auf. Nach einiger Zeit wurden die Hausbewohner durch Revolverschüsse und Hülsenfeuer veranlaßt die Türen zu der Wohnung der Gräfin gewaltsam zu öffnen. Sie fanden die Letztere mit einer lebensgefährlichen Schußwunde im Hals auf dem Boden liegen und benachrichtigten sofort die Polizei. Während man die Verwundete, um sie in ein Krankenhaus zu verbringen, auf die Treppe niederlegte, suchte sich der Besucher zu vertheidigen. Man fand ihn später mit einer Schußwunde im Rande im Bett liegen. Unter dem Bett lag ein Dolchmesser, ein sogenannter Schlangendolch.

**Bummel.** An einem Neubau in Marzloch bei Duisburg stürzte die Stiebelwand ein. Ein Parlier wurde lebensgefährlich verletzt. Ein ihm zu Hilfe eilender Handlanger wurde durch herabfallende Trümmer sofort getötet.

**Auf der Jagd erschossen.** Auf der Jagd wurde, wie man aus Oldenburg berichtet, der Landmann Peters von dem Landmann Huntemann erschossen.

**Ein Postwagenbrand.** Ein Postwagen des Johannsbürger Postzuges ist zwölf Meilen von Bloemfontein entfernt in Brand geraten. Die englischen Briefe für Johannesburg wurden gerettet, die Briefe für den Ost- und Westrand Nordtransvaals, für die Delagoabai und für Portugalesisch-Ostafrika, sowie der größere Teil der Briefe für Pretoria wurden vernichtet.

**Eisenbahn-Entgleisung.** Auf der Bahnstrecke Brilon-Belecke-Soest ist bei Alagen der Abend-Personenzug teilweise entgleist. Einige Personen erlitten geringfügige Quetschungen.

### Letzte Nachrichten.

Eine charakteristische Äußerung.

hd. München, 8. Oktober. In einer großen Generals-Versammlung in München, die einer Rechtfertigung der Steuerpolitik des Zentrums bei der Reichsfinanzreform gewidmet war, hat der Reichstags-Abgeordnete Domlativular Kohl aus Eickstätt, folgende bemerkenswerte Äußerung getan: Die Reichs-Vermögenssteuer hätte nur dazu gedient, den föderativen Charakter des Deutschen Reichs und damit die Selbstständigkeit der Bundesstaaten zu gefährden und die deutschen Stämme in den großen preussischen Schaffall zu treiben.

Die Reise des Jaren nach Konstantinobel.

hd. Petersburg, 8. Oktober. Da die Pforte in der Frage der Durchfahrt russischer Kriegsschiffe durch die Meerenge absolut kein Entgegenkommen zeigt, wird, wie im Ministerium des Äußern mitgeteilt wird, die Reise des Jaren auf dem Landwege und zwar über Österreich erfolgen. In der Begleitung des Jaren wird sich F. S. Wolski befinden. Der italienische Hof wurde bereits von den veränderten Reise-Dispositionen des Jaren in Kenntnis gesetzt.

England und das japanisch-chinesische Abkommen.

wb. London, 8. Oktober. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die Zurückberufung des amerikanischen Gesandten Crane nach Washington zur Entgegennahme neuer Instruktionen auf das japanisch-chinesische Mandchurenab-

kommen zurückzuführen ist, das am 4. September in Peking unterzeichnet wurde. In den Kreisen des Staatsdepartements wird erklärt, daß gegen die Artikel 3 und 4 des Abkommens Widerspruch erhoben werde, nach denen alle Bergwerke längs der Antung-Mandchuren-Eisenbahn und dem Hauptstrange der mandchurischen Eisenbahn, mit Ausnahme der Kohlengruben von Fushun und Puantai, als gemeinsame Unternehmungen japanischer und chinesischer Untertanen betrieben, die Gruben von Fushun und Puantai dagegen durch die japanische Regierung unter Entrichtung von Abgaben an die chinesische Regierung ausgebeutet werden sollen. Das amerikanische Staatsdepartement sieht diese Konzeption an Japan als eine direkte Verletzung des Versprechens der offenen Türe an, da Japan Bergwerkprivilegien erteilt worden seien, die keiner anderen Nation bewilligt wurden.

Wieder eine Spionageaffäre.

hd. Toulon, 8. Oktober. Gestern wurde ein Mann unter dem Verdacht der Spionage verhaftet, nachdem er sich längere Zeit an den Batterien herumgetrieben hatte, mit denen Schießversuche auf das Panzerschiff „Yena“ vorgenommen worden sind und die aus 140- und 160-Zentimeter-Geschützen bestehen. Man glaubt es mit einem Deutschen zu tun zu haben.

Eine Interpellation in der französischen Kammer.

wb. Paris, 8. Oktober. Der nationalistische Deputierte Berry teilte dem Kriegsminister mit, daß er ihn zu Beginn der Kammer Sitzung fragen werde, ob es wahr sei, daß 11 000, wegen gemeiner Delikte verurteilte Rekruten in die Armeekorps des Mutterlandes eingereiht werden sollen. Man könne den anständigen jungen Leuten nicht zumuten, daß sie ihren Militärdienst in solcher Gesellschaft ableisten.

Die kanadische Flotte.

wb. Ottawa, 8. Oktober. Wie die hiesige „Freie Presse“ erklärt, ist sie von der Regierung zu der Mitteilung ermächtigt, daß dem Parlament in der nächsten Session eine Gesetzesvorlage auf Bewilligung von 20 Millionen Dollar zur Schaffung einer kanadischen Flotte und weiterer 3 Millionen Dollar jährlich zu ihrer Weiterentwicklung und Erhaltung vorgelegt würde.

Die Revolution in Paraguay.

wb. Buenos Aires, 7. Oktober. Nach amtlichen Nachrichten, die hier aus Paraguay eingetroffen sind, schlugen die Truppen von Paraguay die Aufständigen in mehreren Gefechten. Die revolutionäre Bewegung wird als beendet angesehen.

Depeschenbureau Serols.

Wien, 8. Oktober. Wie ein polnisches Blatt meldet, fand der 11. Kongress der polnischen Sozialisten-Partei in diesen Tagen statt. Der Ort der Tagung wird geheim gehalten, liegt aber wahrscheinlich in Österreich. Es wurde beschlossen, im Falle eines österreichisch-russischen Krieges sämtliche Kräfte gegen Rußland zu richten. Der Schlußstreik in Rußisch-Polen soll weiterhin unterstützt werden.

Wien, 8. Oktober. Am 18. Oktober veranstaltet die christlich-soziale Partei in sämtlichen 21 Bezirken Massenversammlungen zur Abwehr der tschechischen Übergriffe.

Paris, 8. Oktober. Der Pariser Anhang des Spaniers Ferrer bot gestern nachmittags 60 Automobile zu einer Kundgebung vor der spanischen Botschaft auf. Der Polizei gelang es durch Absperrung der Zufahrtstraßen die Kundgebung zu vereiteln, deren Veranstalter dann auf dem linken Seine-Ufer Plakate mit gegen die spanische Regierung gerichteten Text zur Schau trugen.

Petersburg, 8. Oktober. Die allrussische Bank wird ihre Tätigkeit bereits Anfang nächsten Jahres aufnehmen und in Prag eine mit großen Geldmitteln ausgestattete Filiale errichten.

New York, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Bei dem gestrigen Festbankett im Waldorf-Astoria-Hotel, das von den Deutschen New Yorks veranstaltet worden war, feierte der Bürgermeister von New York Walter Clellan die Friedensliebe des deutschen Kaisers, der einer der wahrhaft großen Männer unseres Zeitalters sei, und betonte die Freundschaft des Kaisers Amerika gegenüber.

Frankfurt a. M., 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Zeitung der „Jl.“ hat beschlossen, dem Minister Latham, der durch Mißgeschick verhindert war, große Erfolge während der Frankfurter Fliegerwoche zu erzielen, eine wertvolle Erinnerungsgabe zu überreichen. — Zu den gestrigen Flugresultaten ist noch nachzutragen, daß Euler, der am weitesten geflogen ist, den täglichen Distanzpreis von 400 M. gewonnen hat.

Friedrichshafen, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Direktor Colmann von der Zeppelin-Luftschiff-Vaagegesellschaft teilt uns mit: Bei meiner Rückkehr sehe ich, daß veranlaßt durch irrtümliche Meldung eines Hamburger Blattes, durch die Presse die Nachricht geht, meine Anregung zum Bau einer Luftschiffhalle in Hamburg geschähe im Anschluß an die Bestrebungen einer in Frankfurt a. M. kürzlich gegründeten Aerostationsgesellschaft. Um Verwirrungen vorzubeugen, empfiehlt es sich, hervorzuheben, daß die geplante Hamburger Gründung in keinerlei Beziehungen zu den Arbeiten einer Gesellschaft steht, die unter dem obigen Namen sich tatsächlich schon vor längerer Zeit konstituiert haben soll. Vielmehr wird sie sich eng anleihen an die in Frankfurt in der Bildung begriffene und so gut wie gesicherte Luftschiffahrtsgesellschaft, die durch die Hamburger Gründung nur eine gewisse Erweiterung erfahren würde. Die Zeppelin-Luftschiff-Vaagegesellschaft wird ihrerseits im Interesse einer gedeihlichen und zielbewußten Förderung der bedeutungsvollen Angelegenheit sorgfältig eine Zersplitterung der Kräfte aller Art zu vermeiden suchen. So wird sie auch lediglich der Frankfurter Luftschiffahrtsgesellschaft

Fahrzeuge ihres Systems zum praktischen Betriebe überlassen, ohne durch diese höchst wertvolle Konzeption der Luftschiffahrtsgesellschaft ihrerseits das Recht an Verwendung von Fahrzeugen anderer Systeme abzuspochen.

Friedrichshafen, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Das Luftschiff „J. 3“ ist um 10 Uhr 50 Min. zu einer Fahrt aufgestiegen.

Hannau, 8. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Zwischen der hiesigen Ortsleitung der Vereinigung von Arbeitgebern der deutschen Edelmetallindustrie und dem hiesigen Geschäftsführer des deutschen Metallarbeiterverbandes ist folgende Vereinbarung getroffen worden: Die mit dem 9. Oktober d. J. ablaufende Kündigung der Arbeiter in der hiesigen Edelmetallindustrie wird aufgehoben. Es wird unter Ausschluß einer Kündigungsfrist bis zur Erledigung der schwebenden Vergleichsverhandlungen weiter gearbeitet.

### Letzte Handelsnachrichten.

Telegraphischer Kursbericht.

(Mitgeteilt vom Bankhaus Pfeiffer u. Co., Langgasse 16.)  
 Frankfurter Börse, 8. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr. Kredit- 97,75, Disconto-Kommandit 108,20, Deutsche Bank 248, Handelsbank 180,75, Staatsbahn 161, Lombarden 24,80, Gelsenkirchen 213, Bochumer 263, Harpener 206,50, Laurahütte 198,50, Norddeutscher Lloyd 101,70, Hamburg-Amerika-Paket 131,00, Brög. Kaiser 89.  
 Wiener Börse, 8. Oktober. Österreichische Kredit-Aktien 662,70, Staatsbahn-Aktien 751,50, Lombarden 124,50, Marktnoten 117,50. Tendenz: fest.

### Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft Wilhelmstraße 10. F 328

Die nächsten Abfahrten von Post- und Passagierdampfern finden statt: Nach New York: 10. Postdampfer „President Lincoln“, 14. 10. „Cincinnati“, 17. 10. „Blüher“, 21. 10. „Amerika“, 31. 10. „President Grant“, 4. 11. „Kaiserin Auguste Victoria“, 8. 11. „Pennsylvania“, Nach Boston: 12. 10. Postdampfer „Vadonia“, 24. 10. „Bosnia“, Nach Baltimore: 12. 10. Postdampfer „Vadonia“, 24. 10. „Bosnia“, Nach Philadelphia: 14. 10. Postdampfer „Benania“, 30. 10. „Armenia“, Nach New Orleans: 30. 10. Postdampfer „Goethe“, Nach Montreal: 20. 10. Postdampfer „Hind“, Nach Westindien: 22. 10. Postdampfer „Sardinia“, 22. 10. „Groecia“, 3. 11. „Panama“, Nach Argentinien: 14. 10. Postdampfer „Kampringsham Secwe“, 18. 10. „Bavaria“, 28. 10. „Albion“, Nach Ostasien: 10. 10. Postdampfer „Sithonia“, 20. 10. „Scandia“, 30. 10. „Profila“, 10. 11. „Scania“, 20. 11. „Sambia“, Nach Madagaskar: 31. 10. Postdampfer „Dagpo Law“, Arabisch-Perischer Dienst: 12. 10. Postdampfer „Scitia“.



## Öffentlicher Wetterdienst.

### Wettervorausagen

für den 9. Oktober:

**der Dienststelle Frankfurt a. M.**  
(Meteorolog. Abteilung des Kaiserl. Vereins):  
Wolkig, Regenschauer, windig, etwas kühler.

**der Dienststelle Weilburg**  
(Landwirtschaftsschule):  
Veränderlich mit Regenschauern bei wenig veränderter Temperatur.

Genauer durch die Frankfurter und Weilburger Wetterarten (monatlich je 50 Bl.), welche am Tagblatt-Haus Langgasse 27 täglich angeschlagen werden.  
Die Wettervorausagen sind außerdem in der Tagblatt-Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6 und in der Tagblatt-Zweigstelle Bismarckring 29 tägl. ausgehängt.

### Meteorolog. Beobachtungen. Station Wiesbaden.

7. Oktober.	7 Uhr morgens	9 Uhr nachm.	9 Uhr abends.	Mittel
Barometer zu 0 u. Normal- höhe.	755.1	755.0	754.5	754.9
Barometer a. d. Meeresspiegel	768.4	768.1	767.8	768.1
Lufttemperatur (Celsius)	10.7	15.3	10.4	11.7
Thermometer (Wärtemeter)	8.7	9.8	8.9	9.1
Relative Feuchtigheit (%)	92	76	95	87.7
Windrichtung	N. 1	O. 1	O. 1	—
Windstärke (Windm.)	—	—	—	—
5 hste Temperatur (Celsius)	15.6	Niedrigste Temperatur		9.2

### Auf- und Untergang für Sonne (☉) und Mond (☾)

(Durchgang der Sonne durch Süden nach mittlereuropäischer Zeit.)

Oktober	im Süden		Aufgang		Untergang	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.	Uhr	Min.
9.	12	14	6	40	5	48
					12	58
					4	39

**Die Abend-Ausgabe umfasst 12 Seiten.**

Verlag v. Schulte von Sehl.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Inhalt: H. Geigerhoff; für Druck, Form und Inhalt: H. Kallert; für Wiesbadener Nachrichten: G. Röhren; für Kasseler Nachrichten, aus der Umgebung und Berichten: G. Eitelbach; für die Anzeigen und Anzeigen: G. Fournier; Druck und Verlag der E. Schellenberg'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Erscheinenszeit der Heftzeitung: 12 bis 1 Uhr.